

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern

Geschäfte mit der Armut

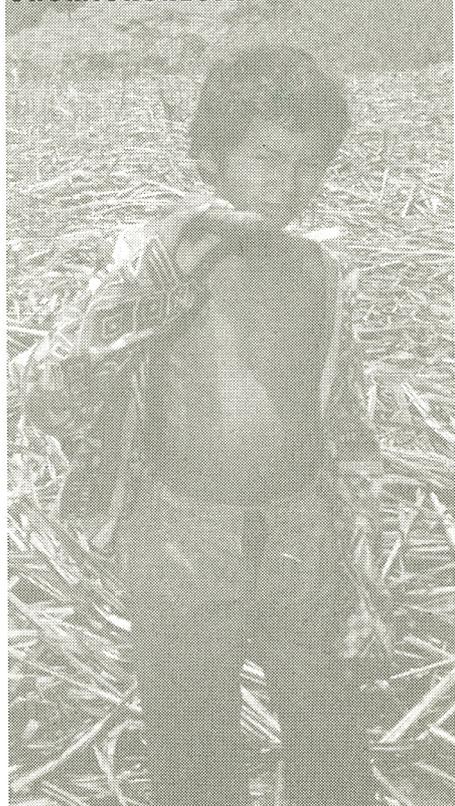
BAYER-Arzneischrott für die
„3. Welt“

WEITERE THEMEN

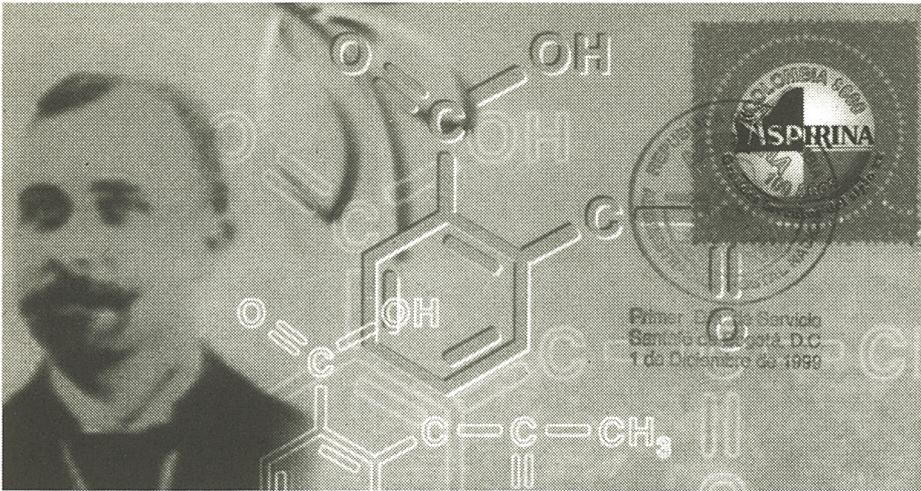
ZwangsarbeiterInnen-Entschädigung
CBG trifft US-AktionistInnen in
Pittsburgh am BAYER-Stammsitz

Pestizide töten 24 Schulkinder
Ursache BAYER-Gift?

Kopfgeld für Wucherpillen
BAYER besticht mit teuren Reisen



AUCH DAS NOCH: ASPIRIN ALS BRIEFMARKE



Inhalt

EINE REISE NACH AMERIKA

Internationale Kooperation

Seite 4

**TAUCCAMARCA -
EINE TRAGÖDIE IN DREI AKTEN**

Ackergifte töten Schulkinder

Seite 10

**ASPIRIN-WERBUNG VERBOTEN
ENTEIGNET BAYER**

Seite 13

KOPFGELD FÜR WUCHERPILLEN
BAYER lockt mit teuren Reisen

Seite 14

EXPO 2000: ALLES WIRD GUT?Werbeschau kapitalistischer Verwertung
von Mensch und Natur

Seite 16

GESCHÄFTE MIT DER ARMUTArznei-Schrott von BAYER
für die „Dritte Welt“

Seite 18

LESERINNEN-UMFRAGE

STICHWORT BAYER mit großer Akzeptanz

Seite 21

BAYER WÄSCHT SICH REINDie schöne neue Welt des Responsible-
Care-Berichts

Seite 22

DIE GIFTFRACHT DER FLÜSSEBAYER-Pestizide verseuchen
NRW-Gewässer

Seite 25

Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern 17. Jahrgang
Postvertriebsstück F 10848

Hg.: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)

Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Rekitke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

e-mail: CBGnetwork@aol.com

Internet: <http://www.dsk.de/rds/16985014.htm><http://www.CBGnetwork.de>

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.

Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen. Geschäftsstelle:

STICHWORT BAYER, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,

Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Bankverbindungen: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100

Eigenverlag, Vertrieb: CBG

Layout: Rike Casper

Druck: Tiamat, Düsseldorf

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1999 (1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Abopreise:

* Einzelabo (wird nur an Privatadressen geliefert, nur für Einzelpersonen möglich) DM 60,- (auf Antrag Ermäßig. auf DM 30,- mögl.)

* Für Archive, Vereine, Firmen, Institutionen etc. DM 120,- (für Projekte ohne Geld Ermäßigung möglich)

* Gruppenabo (5 Hefte je Ausgabe für den Vorstand/die Mitglieder) DM 140,-

* Ausland: Preise wie Inland

* Soli-Abo: Hier kann der Betrag über den regulären Betrag freiwillig erhöht werden. (Damit ermöglichen wir Abos für Knäste und Bedürftige.)

* Freiverkaufsabo: Nur zusätzlich zu einem regulären Grundabo möglich, DM 3,- je Heft je Ausgabe inkl. Porto

* Austausch-Abo mit anderen Zeitungen möglich und erwünscht

Für Mitglieder und Förderer der CBG ist das Abo eines Heftes im Mitgliedsbeitrag enthalten.

* Einzelmitgliedschaft mind. 120,-/Jahr

* Fördermitgliedschaft mind. 180,-

* Gruppenmitgliedschaft bis 100 Mitgl. = 200,-, über 100 Mitgl. = 300,-, über 500 Mitgl. = 500,- DM

KEYCODE BAYER: Personen/NGO's = 24 \$/Jahr, Institutionen = 100 \$/Jahr, Soli-Abos = 150 \$/Jahr

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll STICHWORT BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

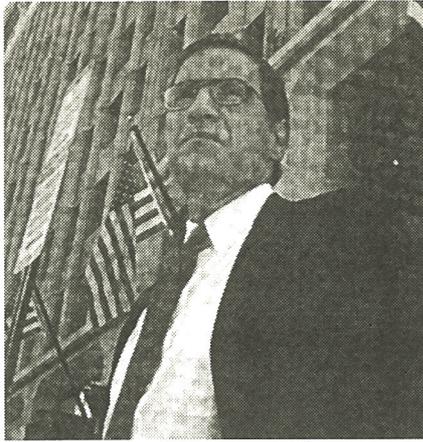
Auszeichnungen:

Die Coordination gegen Bayer-Gefahren erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen 1999 und 1990 den Preis von Business Crime Control.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Bonn, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg



Liebe Leserinnen und Leser !



Der Anwalt Russell Mokhiber ist Herausgeber des *Corporate Crime Reporter*, einer wöchentlich in Washington erscheinenden Publikation und Autor der Bücher „Corporate Crime and Violence“ und „Corporate Predators“.

Liebe Leserinnen und Leser!

„Wir arbeiten nicht für Konsumenten in Argentinien oder Afrika und wir interessieren uns nicht für die medizinischen Erfordernisse dort.“ Mit diesen Worten lehnte ein Repräsentant des amerikanischen Handelsverbands USTR die Forderung ab, den Ländern der „Dritten Welt“ in Sachen Patentschutz entgegenzukommen. Er wollte eine handelspolitische Regelung auf keinen Fall dem Wert einer angemessenen Gesundheitsversorgung in diesen Staaten opfern. Strikter Patentschutz für Medikamente ermöglicht BAYER & Co. ganz legal eine Monopol-Stellung. Die Konzerne sagen, dass sie diese Monopol-Stellung wegen ihrer Forschungs- und Entwicklungskosten brauchen. Sie bestreiten jedoch nicht, dass Monopole die Arznei-Kosten steigern und dass Nachahmer-Produkte viel billiger sind. Viele „Entwicklungsländer“ haben die Vorschriften zum Patentschutz flexibel gehandhabt, um die Versorgung der Bevölkerung mit erschwinglichen Arz-

neimitteln sicherzustellen und eine eigene Pharma-Produktion zu initiieren. Genauso haben es die Industrieländer in einem bestimmten Stadium ihrer Entwicklung getan - viele europäische Länder haben Pharma-Patente erst in den siebziger Jahren anerkannt. Davon wollen BAYER und die anderen großen Pillen-Hersteller heute nichts mehr wissen. Der amerikanische Pharma-Verband PhRMA arbeitete zum Thema „Patentschutz“ eine Vorlage aus, die die US-Regierung teilweise Wort für Wort in die Handelsabkommen NAFTA und GATT übernahm. (Ähnlich verhält sich das bundesdeutsche Gegenstück zu PhRMA, der von BAYER gegründete Verband der Forschenden Arzneimittelhersteller VFA. In seinem Jahresbericht 1998 brüstete er sich damit, dass „Interventionen der EU, der WTO sowie einzelner Herstellerverbände“ Preiskontrollen für importierte Arzneimittel in China verhindert haben. Ländern wie Indien oder Taiwan, die es den Menschen durch solche Eingriffe erlauben, zu angemessenen

Preisen an dringend benötigte Pharmazeutika zu gelangen, stellte der VFA dagegen an den Pranger, Anmerkung SWB).

Es ist an der Zeit, diesem Pharma-Imperialismus der großen Konzerne ein Ende zu bereiten. Denn die Entscheidung, die Arzneimittel-Versorgung als rein handelspolitische Angelegenheit zu betrachten, setzt die Gesundheit vieler Millionen Menschen aufs Spiel. Zumindest dann, wenn es um Pharma-Politik geht, sollte das Leben von Menschen mehr zählen als die Profit-Interessen von BAYER & Co..

Russell Mokhiber

Globalisierter Protest in USA:

Entschädigung für Zwangsarbeit

Hans Frankenthal (links), Jahrgang 1926, Überlebender Zwangsarbeiter des IG-Farben Werks Auschwitz-Monowitz, Mitglied des Vorstands des Auschwitz Komitees, des Direktoriums des Zentralrats der Juden und des Vorstands der jüdischen Gemeinden in Westfalen, lebt in Dortmund. Kurt Levy (rechts), Jahrgang 1918, aufgewachsen in Essen, lebt seit 1935 in Pittsburgh.



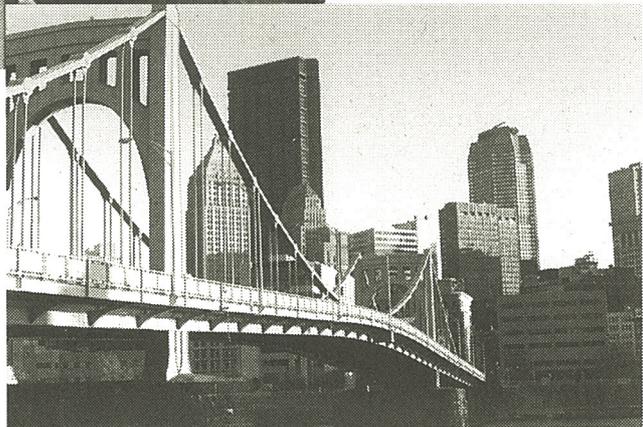
Auf Einladung von Gewerkschaften und jüdischen Initiativen reisten Philipp Mimkes, Geschäftsführer der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) und Hans Frankenthal, ehemaliger Zwangsarbeiter der IG FARBEN, in die USA. Besonders in Pittsburgh, dem Stammsitz der amerikanischen BAYER CORPORATION, stießen ihre Vorträge auf großes Interesse. TV- und Radiostationen sendeten ausführliche Interviews. Es war Hans Frankenthals letzte Auslandsreise, er starb wenige Wochen später an Knochen-Tuberkulose.

Fotos: Philipp Mimkes



Podiumsdiskussion
in Pittsburgh
zum Thema
„Entschädigung“

**Erst die Sammelklagen des
Anwalts Mel Weiss brachten die
deutschen Konzerne dazu, sich
an dem Fonds zur Entschädigung
von ZwangsarbeiterInnen zu
beteiligen**

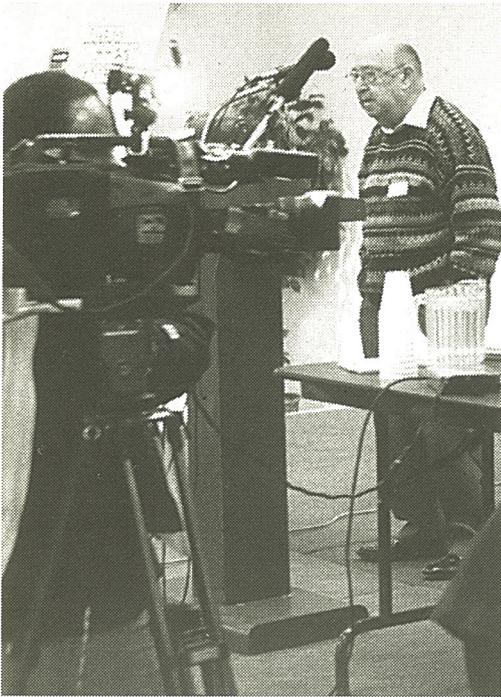


Stadtansicht von Pittsburgh

Der BAYER-Konzern ist in jedem Land der Welt aktiv. Den größten Umsatz macht das Unternehmen heute nicht mehr in Deutschland, sondern in den USA. Seit langem kooperieren Initiativen beiderseits des Atlantiks, die sich mit der Kehrseite der heilen Chemie-Welt befassen. Hieraus resultierte eine Einladung von Philipp Mimkes und Hans Frankenthal durch amerikanische Gewerkschaften und jüdische Gemeinden nach Pittsburgh, dem Stammsitz der amerikanischen BAYER-Tochter. Ortsansässige Initiativen setzen sich seit Jahren besonders für die Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen ein.

Auf einer Podiumsdiskussion mit 200 ZuhörerInnen und Reportern von vier Fernsehstationen wurde über die Rolle von deutschen Unternehmen im Dritten Reich und über den Umgang mit der Geschichte disku-





Hans Frankenthal, Überlebender des KZs der IG FARBEN in Auschwitz-Monowitz: „Der BAYER-Konzern trägt Verantwortung für grausame ‚medizinische‘ Experimente und die Ausbeutung von mehr als 300.000 Sklavenarbeitern. Die Opfer, besonders in Osteuropa, können auf eine Entschädigung nicht länger warten.“



TV-Interview mit Hans Frankenthal

tiert. Hans Frankenthal, Überlebender des KZs der IG FARBEN in Auschwitz-Monowitz: „Der BAYER-Konzern trägt Verantwortung für grausame ‚medizinische‘ Experimente und die Ausbeutung von mehr als 300.000 Sklavenarbeitern. Die Opfer, besonders in Osteuropa, können auf eine Entschädigung nicht länger warten.“ Die beteiligten Organisationen starteten eine internationale Postkartenaktion, mit der das Unternehmen zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit seiner Geschichte aufgefordert wird. Mehrere Zeitungen legten die Postkarten bei, mehr als 2.000 gingen daraufhin beim BAYER-Vorstand ein. Eine besondere Ehrung beschloss der Stadtrat von Pittsburgh, der sich ausdrücklich hinter die Forderungen stellte, als er den Tag des Besuchs in der ganzen Stadt zum Hans Frankenthal Day erklärte.

Nach ausführlichen Fernsehberichten sah sich die BAYER-Niederlassung zu einer Stellungnahme genötigt: Man trage keinerlei Verantwortung für die Geschehnisse im Dritten Reich, werde sich aber aus „moralischen Gründen“ an einem Entschädigungsfonds beteiligen - keine Entschuldigung und kein Wort darüber, warum 50 Jahre lang alle diesbezüglichen Forderungen abgelehnt worden waren. Zeitungen und Fernsehsender erwähnten die Stellungnahme kurz, die Sympathien waren jedoch auf Seiten der Protestierenden. Da die wichtigsten amerikanischen Organisationen in der Nähe von Kapitol und

Weißem Haus arbeiten, reiste Philipp Mimkes nach Washington weiter. Mit dem einflussreichen Anwalt Richard Heideman, Präsident der weltweit größten jüdischen Interessensvertretung B'nai B'rith (s. Kasten) wurde eine gemeinsame Aktion zur Öffnung von Firmenarchiven vereinbart. Anschließend übergab Mimkes dem Leiter des Archivs im Holocaust Memorial Museum Materialien zur Geschichte der IG FARBEN. Die Zeitschriften *Corporate Crime Reporter* und *Multinational Monitor*, die die Geschäftspraktiken multinationaler Unternehmen untersuchen, machten ausführliche Interviews über die Arbeit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Mit der PUBLIC INFORMATION RESEARCH GROUP, die sich mit Gentechnik, Störfallgefahren und toxischen Emissionen befasst, der Arbeitsschutz-Organisation LABOR RIGHTS FUND, dem ENVIRONMENTAL DEFENSE FUND und der REMEMBER BHOPAL-Initiative fanden weitere Gespräche statt. Als erste Frucht der vereinbarten Kooperationen veröffentlichte die CBG im letzten Dezember einen REMEMBER BHOPAL-Report über „Verbrechen der Chemischen Industrie“ in deutscher Übersetzung.

Zum Abschluss des Besuchs kam Mimkes in New York mit der Anwältin Deborah Sturman zusammen, die im Namen von Opfern „medizinischer Experimente“ gegen BAYER klagt und die auch an den Entschädigungsverhandlungen mit den deutschen Konzernen beteiligt war. Sturman hatte in den Prozessen mehrfach auf Recherchen der CBG zurückgegriffen. Es folgte ein Gespräch mit Star-Anwalt Mel Weiss, dessen Sammelklagen die deutschen Konzerne erst dazu gebracht hatten, sich an dem Fonds zur Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen zu beteiligen.

Offener Brief an Bayer AG

B'nai B'rith ist mit mehr als einer Million Mitgliedern die weltweit größte jüdische Organisation. Ihre Zentrale befindet sich in Washington. Der Verband setzt sich für eine gerechte Entschädigung von ZwangsarbeiterInnen ein und attackierte den BAYER-Konzern im letzten Herbst mit ganzseitigen Anzeigen in der *New York Times* (s. SWB 4/99). Richard Heideman, der Präsident von B'nai B'rith, war bestürzt über das fehlende Verantwor-

tungsbewusstsein des Unternehmens und schrieb einen Offenen Brief an den Vorstandsvorsitzenden, den wir in Auszügen dokumentieren:

Sehr geehrter Dr. Schneider, wir sind geschockt von einem Kommentar Ihres Sprechers Thomas Reinert. (...)

Es ist bewiesen, dass Dr. Joseph Mengele als leitender Arzt des Frauenlagers Auschwitz Menschenexperimente durchgeführt hat. Es ist ebenfalls bewiesen, dass Ärzte in Auschwitz von Bayer angewiesen wurden, bestimmte Experimente mit Ihren Produkten durchzuführen. Die Schlussfolgerung, dass Dr. Mengele Menschenexperimente im Auftrag von Bayer durchgeführt hat, liegt auf der Hand. (...) Wir sind von der Arroganz verletzt, mit der Ihr Unternehmen eine „rechtliche Verantwortung für alles, was während der Nazi-Diktatur geschah“ zurückweist. Mit dieser Argumentation wiederholen Sie die Ausreden von vielen - z.B. Adolf Eichmann - nach der sie nur Befehlen gehorcht hätten. Im Namen von B'nai B'rith-Mitgliedern in 58 Ländern bitte ich Sie, die Verantwortung von Bayer für die schrecklichen Ereignisse im Dritten Reich einzugestehen.

Nachruf Hans Frankenthal: Kämpfer gegen das Vergessen



Mit vierzehn Jahren wurde Hans Frankenthal, 1926 im sauerländischen Schmallenberg geboren, mit seinem Bruder und seinem Vater zur Zwangsarbeit in der „Judenkolonne“ einer Straßenaufirma verpflichtet. Im März 1943 wurden alle Familienmitglieder nach Auschwitz deportiert. Auf der Rampe standen sie vor dem KZ-Arzt Joseph Mengele und Direktoren der IG FARBEN. Diese suchten Arbeitskräfte für das Chemiewerk Buna IV. Frankenthal gab ein falsches Alter an und wurde mit seinem Bruder in das Lager der IG FARBEN gebracht. Seine Eltern sah er bei der Selektion das letzte Mal.

In Auschwitz-Monowitz betrieb das Chemie-Kartell ein eigenes Konzentrationslager. Für jeden Arbeitssklaven zahlte das Unternehmen pro Tag vier Reichsmark an die SS. Die handwerklich geschulten Brüder wurden im Hochbau



UMWELT FOND



Entziehen Sie Ihr Geld dem Kreislauf der Konzerne und Banken, geben Sie den Solidarinteressen mehr Gewicht, stärken Sie den **UMWELT**FOND mit Ihrer Einlage.

Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

Am Hackenbruch 87
40231 Düsseldorf

eMail: Co_gegen_Bayer@
Nadeshda.gun.de

Ja, ich habe Interesse:

Name : _____

Telefon : _____

Adresse : _____

Nachruf Hans Frankenthal:

eingesetzt, bei unmenschlichen Arbeitsbedingungen und praktisch ohne Verpflegung. Bei täglichen Appellen selektierte das Wachpersonal die Entkräfteten heraus - nach sechs Wochen lebten noch 70 der 500 eingelieferten Männer. Frankenthal beteiligte sich an Widerstands- und Sabotageaktionen und schmuggelte Briefe aus dem Lager. Bei der Befreiung 1945 lag er mit Typhus im Koma, überlebte aber mit letzter Kraft.

Lange konnte Frankenthal nicht über sein Schicksal sprechen. „Wir mussten weiterleben, deshalb haben wir genauso wie die Täter verdrängt“. Er baute das elterliche Metzgergeschäft im Sauerland wieder auf, heiratete und gründete eine Familie. Niemand fragte nach seiner Geschichte oder dem Verbleib seiner Eltern. Erst 1982 suchte er die Öffentlichkeit und begann mit Vorträgen vor SchülerInnen und StudentInnen.

Bald engagierte sich Frankenthal rund um die Uhr: im Vorstand des AUSCHWITZ-KOMITEES, in der Kommission zur Entschädigung von Sinti und Roma, im Landesverband der jüdischen Gemeinden von Westfalen und ab 1999 im Direktorium des Zentralrats der Juden. Regelmäßig besuchte er die Hauptversammlungen der IG FARBEN und von BAYER, wo er wortgewaltig sein Schicksal beschrieb und eine Entschädigung sowie eine Entschuldigung forderte. Im Herbst letzten Jahres erschienen im Fischer-Verlag seine Memoiren „Verweigerte Rückkehr. Erfahrungen nach dem Judenmord“.

Ob er es bereut hat, in Deutschland geblieben zu sein? Hans Frankenthal beantwortete diese Frage eindeutig: „Das hätte denen in Deutschland am besten gefallen. Dann wäre die Geschichte ganz vom Tisch gewischt worden.“ Seine Stimme voller Trauer, Witz und Zorn wird jetzt fehlen: Am 22. Dezember starb Hans Frankenthal in Dortmund an Knochen-Tuberkulose, einer Spätfolge seiner KZ-Inhaftierung.

Deutsche Bescherung

Ein Kommentar zum Ausgang der Entschädigungsverhandlungen
von Tjark Kunstreich (Auschwitz-Komitee)

Berlin, 17. Dezember 99: Wie immer sprach Otto Graf Lambsdorff, Selbstbezeichnung „wirtschaftsnah“, seiner Klientel aus dem Herzen, als er von seinem „schönsten Weihnachtsgeschenk“ sprach. Zehn Milliarden Mark ist das Geschenk wert, und es haftete ihm schon etwas weihnachtliches an. Der Graf und seine Komplizen aus Wirtschaft und Staat bekommen nicht etwa zehn Milliarden, sondern wollen diese Summe stiften, obwohl weder die Bundesregierung noch die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft sagen kann, ob und wie sie den jeweiligen Anteil an der Summe aufreiben können - gerade hat Wolfgang Gibowski, der Sprecher der Stiftungsinitiative der Konzerne, bekannt gegeben, dass noch drei Milliarden fehlen. Ansonsten ist weder klar, welche überlebenden Nazi-Verfolgten aus der Stiftung etwas bekommen sollen und wieviel sie gegebenenfalls erhalten - alle bislang erhaltenen Entschädigungszahlungen sollen angerechnet werden, was bedeutet, dass die KZ-Häftlinge, die Hauptbetroffenen also, leer ausgehen würden.

Nach dem unmoralischen Angebot von acht Milliarden Mark und dem Ultimatum der deutschen Seite, das am 8. Dezember 99 ablief, waren die Verhandlungen eigentlich gescheitert. Unterstützung für die deutsche Haltung jedoch kam

vorseiten der US-Regierung, die ihrerseits Rechtssicherheit auch für den Fall zusagte, dass es nicht zu einer Einigung kommen würde. In den Verhandlungen waren die deutschen Unternehmen und die Bundesregierung keinerlei politischen Argumenten zugänglich, sondern sie agierten wie eine Räuberbande, die ihre Beute unter keinen Umständen mehr hergeben will.

Das hohe Alter der Überlebenden wurde zum schlagenden Argument - für die deutsche Seite. Die Armut der alten Leute ließ den VerhandlungsführerInnen der Opfer-Seite letztlich keine andere Wahl, als die zehn Milliarden zu akzeptieren, obwohl schon jetzt klar ist, dass die Summe nicht ausreicht.

Das wäre aber alles nichts ohne das, was man in Deutschland „eine Geste der Versöhnung“ nennt: „Bundespräsident Johannes Rau hat all diejenigen Menschen, die unter deutscher Herrschaft Sklavenarbeit und Zwangsarbeit leisten mussten, ‚im Namen des deutschen Volks um Vergebung‘ gebeten.“ (dpa-Meldung) Die Geste kostete zehn Milliarden Mark - und es findet sich keine Stimme, die den sofortigen Rücktritt von Rau gefordert hätte. Aber wen wird das in drei Monaten noch interessieren? Oder in einem Jahr, wenn vielleicht die ersten Überlebenden Abschlusszahlungen erhalten?

Ab druck
mit Fingerspitzengefühl
und persönlicher Note.

Dieses Motiv können Sie kostenlos als Miniposter bestellen.
TIAMATdruck GmbH
Luisenstraße 69, 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 94 00, 02 11/38 40-390
Fax 02 11/38 40-368
TIAMATdruck@compuserve.com

Es geht um Ihre Gesundheit.

Wir sind von Chemiegiften umgeben. Niemand kann sich mehr entziehen.

Und doch gibt es Möglichkeiten, sich zu schützen. Voraussetzung ist, zu wissen, wo die Gefahren lauern. Und um welche Gefahren es geht.

Nur wer Bescheid weiß, kann seine Gesundheit schützen.

Es geht um Ihre Gesundheit.

Theron G. Randolph/Ralph W. Moss **Allergien**. Ein kompetentes Buch für Laien. Mit vielen kaum bekannten Informationen. Buch Deukalion, ca. 372 S., 34,00 DM.

Bestell-Nr. 1 720 450

Dr. med. Nora Bergen **Allergien bei Kindern**. Das Buch liefert Informationen für betroffene Familien aus medizinischer, psychologischer und praktischer Sicht: Die Ärztin und Autorin schreibt auf der Grundlage eigener Erfahrung. Buch dtv, ca. 312 S., 19,90 DM.

Bestell-Nr. 1 365 17X

Winfried Kösters **Hausallergien**. Hausallergien können das Leben zur Hölle machen. Viele Betroffene wissen nicht einmal genau, woher ihre Beschwerden kommen. Ungenau oder falsche Diagnosen führen zu falschen Therapien. Der Autor gibt praktische Ratschläge und stellt die existierenden Therapiemöglichkeiten vor. Mit Adressen. Buch, ca. 220 S., 29,80 DM.

Bestell-Nr. 1 001 920

Max Dauderer **Gifte im Alltag**. Wo sie vorkommen; wie sie wirken; wie man sich dagegen schützt. Dieser umfassende Ratgeber ordnet den Krankheits-symptomen übersichtlich die Gifte zu, welche den Schaden bewirken. Buch Beck, ca. 280 S., 29,80 DM.

Bestell-Nr. 1 420 958

Europäische Akademie für Umweltfragen **Giftstoffe weltweit**. Längst haben sich Umweltschadstoffe weltumspannend verbreitet. Dieser Band gibt Antworten und zeigt Perspektiven für eine Umkehr auf. Buch Hirzel, ca. 140 S., 29,00 DM.

Bestell-Nr. 1 607 738

Chivian/McCally/Hu/Haines **Krank durch Umwelt**. Schadstoffe in Wasser, Luft und Boden. Atomtests und Reaktorunfälle, Ozonloch und Klimakatastrophe. Die Autoren erhielten im Rahmen ihrer Arbeit als "Ärzte für soziale Verantwortung" den Friedensnobelpreis. Buch C.H. Beck, ca. 290 S., 22,00 DM.

Bestell-Nr. 1 392 210

Rainer Griebhammer **Chemie und Umwelt**. Anschauliche Darstellung der Bedeutung und Gefahren der Chemie. 52 Schaubilder liefern gute Argumente für eine Wende in der Chemiepolitik. Buch C.H. Beck, ca. 160 S., 18,80 DM.

Bestell-Nr. 1 323 235

Knut Olaf Gundermann **Umwelt und Gesundheit**. Wo liegen die Gefahren einer krankmachenden Umwelt für unsere Gesundheit? Und was kann bzw. muß getan werden? Buch C.H. Beck, ca. 135 S., 14,80 DM.

Bestell-Nr. 1 418 643

Dr. Andrea Schmelz **Krank durch versteckte Schadstoffe**. Gifte im trauten Heim. Die Umweltmedizinerin und Baubiologin Dr. Andrea Schmelz informiert, wo versteckte Schadstoffe auftreten, wann und wie sie auf den menschlichen Körper wirken und wie mensch sich dagegen schützen kann. Buch Bastei-Lübbe, ca. 250 S., 12,90 DM.

Bestell-Nr. 1 663 489

Dicke Luft. Atemluft ist vor allem die Luft der Innenräume. Da Schadstoffe in Innenräumen schon in verhältnismäßig geringen Mengen hohe Konzentrationen erreichen können, hat die Ausstattung der Innenräume höchste Bedeutung. Buch gebunden mit Schutzumschlag Hirzel, ca. 188 S., 42,00 DM.

Bestell-Nr. 1 607 460

Klaus Fiedler **Alles über gesundes Wohnen**. Der Autor ist Spezialist für Wohnmedizin. Er erläutert die wichtigsten Elemente eines gesunden Wohnens. Mit Checkliste zur Überprüfung der eigenen Wohnung. Buch C.H. Beck, ca. 330 S., 34,00 DM.

Bestell-Nr. 1 419 003

Robert Forsberg **Amalgam-Vergiftung und Sanierung**. Die diffusen Anzeichen einer Amalgam-Vergiftung werden leider auch von Ärzten häufig falsch diagnostiziert. Hier wird die Symptomatik einer Vergiftung und die Möglichkeiten einer Sanierung gründlich erläutert. Buch Knauer, ca. 256 S., 13,90 DM.

Bestell-Nr. 1 761 440

Hermann Gloning, Andreas Hellmann **Gift im Wohnzimmer**. Die meiste Zeit verbringen wir in geschlossenen Räumen. Bau- und Wohngifte aus medizinischer Sicht. Buch Mabuse, ca. 210 S., 34,80 DM.

Bestell-Nr. 1 499 849

NEU als Taschenbuch
Hans-Ulrich Grimm **Die Suppe lügt**. Mit über 7.000 chemischen Giftbeigaben zum Essen, Lebensmittel-design, werden wir abhängig und krank gemacht. Eine Anklageschrift gegen die skrupellose Nahrungsmittelindustrie und ein Plädoyer für intelligenten Einkauf. Buch Knauer, ca. 190 S., 16,90 DM.

Bestell-Nr. 1 774 02X

Richard Rhodes **Tödliche Mahlzeit**. Packend wie einen Tatsachenroman erzählt der Pulitzer-Preisträger Richard Rhodes die Entdeckung und Erforschung der unheimlichen Gehirnkrankheit BSE und ihrer Vorläufer Kuru, Creutzfeldt-Jakob und Scrapie. Leinen mit Schutzumschlag Hoffmann&Campe, ca. 240 S., 39,80 DM.

Bestell-Nr. 1 150 217

Laurie Garrett **Die kommenden Plagen**. Prof. Kurth vom sonst eher konservativen und industriefreundlichen Paul-Ehrlich-Institut über dieses Buch: "Sofern wir unser fahrlässiges Verhalten nicht zu ändern bereit sind, werden insbesondere tödliche Viren zukünftig mehr Opfer fordern und ganze Gesellschaften zerstören können." Leinen mit Leseband und Schutzumschlag S. Fischer, ca. 1'020 S., 68,00 DM.

Bestell-Nr. 1 270 258

Video
Allergien. Heuschnupfen, Asthma, Neurodermitis, nahrungsmittelallergien - ein Film der Hilfe bietet. Video BMG, 57 Min. Nur 39,95 DM.

Bestell-Nr. 3 000 014

Cornelius Borck **Anatomien medizinischen Wissens**. Das spannende Buch gibt Auskunft, weshalb der Ärzteschaft nicht geglaubt werden kann. Die Krise der Schulmedizin ist systematisch angelegt. Ursachen und Perspektiven. Buch Fischer, ca. 360 S., 26,90 DM.

Bestell-Nr. 1 129 591

✕ Jetzt bestellen bei:

MENSCH+UMWELT-SPEZIALVERSAND

Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon 0211 - 26 11 210, Fax 0211 - 26 11 220, eMail ökonzept@mail.isis.de

Anz.	Best.-Nr.	Kurztitel	DM
1	XXXXXX	kostenl. Ges.Prospekt	,-,- DM

.....

Porto/Verpackung Inland (Ausland je nach Kosten) 8,- DM

Gesamtbetrag DM

Bitte Scheck oder Einzugsermächtigung:

Bank

Konto

Bankleitzahl

..... Alter

Datum/Unterschrift

Ackergifte töten Schulkinder

Tauccamarca - eine Tragödie in drei Akten



*„Zielgenau, umweltverträglich und nachhaltig“
Mit diesen drei Schlagworten werben große Chemie-
Unternehmen wie BAYER für die Wirkung ihrer „Pflanzen-
schutzmittel“. Ob damit auch 24 tote Bauernkinder
in Peru gemeint waren?*

Von Hildegard Willer (FORUM SOLIDARIDAD PERU)



BAYER-Werbung in Guatemala: „Der plötzliche Tod ist eine Spezialität aus Deutschland“

1. Akt: Tod in den Anden

Gestorben wird in den peruanischen Anden viel und von PolitikerInnen und Medien unbemerkt: Kleinkinder sterben frühzeitig an Durchfallerkrankungen und Lungenentzündungen, Frauen „unbeabsichtigt“ an nachlässig durchgeführten Operationen und Sterilisierungen, Männer gewaltsam in einer Schlägerei, wenn sie zuviel getrunken haben. Der Tod, der an jenem 22. Oktober Taucamarca heimsuchte, ein kleines Bauerndorf 70 km östlich von Cusco, riss die peruanische Öffentlichkeit hingegen aus der Lethargie, die sie normalerweise überkommt, wenn die Rede ist von den Zuständen in den abgelegenen, von Indianern bevölkerten Berggegenden.

Die Bauern von Taucamarca waren wie jeden Mittag auf ihren Feldern, als sie die Nachricht erreichte: In der Dorfschule sei etwas Schreckliches geschehen, sie sollten sofort nach Hause kommen. Obwohl sie alles stehen und liegen ließen, konnten einige von ihnen nur noch ihre toten Kinder in den Arm nehmen. Andere mussten hilflos mitansehen, wie ihre Söhne und Töchter sich vor Schmerz krümmten, um dann „wie tote Fliegen umzufallen“, erzählt Paulina Cunti, die ihren Enkel sterben sah.

Alle 44 Kinder der Dorfschule in Taucamarca hatten ein paar Minuten zuvor ihr tägliches Schulfrühstück eingenommen: eine Art Milchersatz aus Weizen-, Roggen-, Mais- und Sojapulver, der über die staatliche Nahrungsmittelhilfe FONCODES an allen peruanischen Schulen verteilt wird. Nur dass der „Foncodito“ genannte Trunk diesmal einen Zusatz mehr enthielt: Parathion, einer der giftigsten Pestizid-Wirkstoffe überhaupt. Ent-

Obwohl sie alles stehen und liegen ließen, konnten einige von ihnen nur noch ihre toten Kinder in den Arm nehmen. Andere mussten hilflos mitansehen, wie ihre Söhne und Töchter sich vor Schmerz krümmten, um dann „wie tote Fliegen umzufallen“, erzählt Paulina Cunti.

halten ist er unter anderem in den BAYER-Produkten E 605 FORTE, ME 605 und ECOMBI. Wie war die Substanz in die Milch gekommen? Eine Frau aus dem Dorf hatte Milchpulver mit Parathion vermischt vor ihre Haustür gestellt, um einen Straßenkötter zu vergiften. Ein Kind sah den Beutel, nahm ihn mit und brachte ihn

dem Lehrer, in der Annahme, es sei Milchpulver. Die Lehrersfrau, froh um das zusätzliche Lebensmittel, mischte es nichtsahnend ins Frühstück. 24 Kinder starben noch in Taucamarca, 20 Kinder konnten über einen halbstündigen Fußweg zum nächsten Gesundheitsposten und dann ins Krankenhaus nach Cusco gebracht werden, wo sie überlebten.

2. Akt: Der Mörder ist immer der Gärtner

„Bitte bestraft die Schuldigen“, fleht der Ortsvorsteher von Taucamarca. Er ist nicht der Meinung von Mons Cipriani, dem Erzbischof von Lima, der bei der Trauerfeier predigte, man solle keine Schuldigen suchen und vergeben. Die peruanische Regierung wies alle Verantwortung an dem Unglück von sich und schob sie auf den Lehrer und die Bevölkerung im allgemeinen, die eben zu nachlässig gehandelt habe. Die Oppositionszeitung schlachtete den Vorfall politisch aus und streute das unhaltbare Gerücht, die von FONCODES verteilten Lebensmittel seien bereits vergiftet gewesen.

Die Fakten gehen dabei fast unter: Von offizieller Stelle wurde Äthyl-Parathion als Vergiftungsursache genannt. An dieser Version gibt es gewaltige Zweifel, →



Das Land, der Giftmüll und der Tod: Pestizid-Entsorgung in Südamerika

auf die Julio Benítez vom NETZWERK FÜR ALTERNATIVEN ZUR AGROCHEMIE (RAAA) in Lima hinweist: Äthyl-Parathion gibt es nicht in Pulverform. Ein Pulver jedoch, so die Bauersfrau in Taucamarca, habe sie mit Milch vermischt dem Hund hingestellt. War es also doch das Methyl-Parathion oder eines der anderen 15 Organophosphate, die in Peru in Pulverform registriert sind? Äthyl-Parathion ist in Peru verboten, Methyl-Parathion ist - ebenso wie in Deutschland - unter bestimmten Auflagen im Handel. Diese Auflagen (Registrierung beim Verkauf, Schutzvorkehrungen, Anwendung nur im Freien) stehen in Peru jedoch nur auf dem Papier. Auf jedem peruanischen Bauernmarkt kann man sowohl Methyl-Parathion als auch das verbotene Äthyl-Parathion kaufen. Ein verwischter Waschzettel in spanisch weist auf die Gefahren hin - auch in Gegenden wie Taucamarca, wo viele Bauern nur Quechua sprechen.

Dennoch kaufen sie fleißig das billige Gift und folgen den Versprechungen von der Produktionssteigerung durch die „grüne Revolution“. Dabei sind die giftigen Pestizide gar nicht nötig, um die peruanischen Kartoffeln vor Würmern und anderem Ungetier zu schützen. Julio Benítez hält die 800 in Peru zugelassenen Pestizide größtenteils für überflüssig - und vor allem gefährlich: „Der Fall von Taucamarca ist kein Einzelfall. Zur gleichen Zeit sind zwei Kinder im Norden Perus gestorben, weil sie mit Parathion besprühte Früchte gegessen haben. Nur kommen solche Fälle gar nicht in die Öffentlichkeit“. Das RAAA in Peru, Teil eines weltweiten Anti-Pestizid-Netzwerks, setzt sich für strengere gesetzliche

Bestimmungen und für das staatliche Verbot gewisser Pestizide ein, an denen weltweit 220.000 Personen jährlich sterben.

Bei der Suche nach den Schuldigen für das Unglück in Taucamarca wird fast niemand ausgelassen: weder der Staat wegen seiner ungenügenden Schutzbestimmungen, noch die Bauern, die zu „rückständig“ sind, um mit dem gefährlichen Gift angemessen umgehen zu können, oder der Lehrer, der den verhängnisvollen Trunk angerührt hat. Ist der Mörder also wieder einmal der Gärtner, wie in den

In Kolumbien, Guatemala, Mexico und Brasilien unterhält BAYER seine Produktionsstätten in Lateinamerika und fabriziert dort Pestizide, die in Deutschland und anderen Ländern bereits verboten sind, in der „Dritten Welt“ aber noch Profit abwerfen dürfen.

Agatha-Christie-Krimis, wo ungetreue Pfarrersfrauen eines Parathion-Todes sterben, weil das E 605 im britischen Gartenhäuschen herumliegt?

Kein einziges Mal wird nach denen gefragt, die diese Gifte herstellen und in Peru vertreiben. Tatsächlich ist es schwer nachweisbar, aus welcher Gift-Küche das Taucamarca-Parathion stammt. Patente sind abgelaufen, es gibt zig Firmen weltweit, die Ackergifte mit diesem Wirkstoff herstellen, und das Ministerium hütet die eingezogenen Proben von Taucamarca gut. Bleibt es bei der Version vom verbotenen Äthyl-Parathion, so wird sich die Spur auf peruanisch-bolivianischen

Schmuggelwegen verlieren. Sollte eine erneute Untersuchung, wie sie die RAAA fordert, jedoch Methyl-Parathion oder ein anderes Organophosphat als Vergiftungsursache feststellen, so bekommen die Hersteller ein Gesicht. Jedermann in Peru weiss, dass FOLIDOL ein BAYER-Produkt ist. Und unter dem Namen FOLIDOL ist Methyl-Parathion als ein Produkt der nationalen BAYER S.A. im peruanischen Sanitätsregister eingetragen. In Kolumbien, Guatemala, Mexico und Brasilien unterhält BAYER seine Produktionsstätten in Lateinamerika und fabriziert dort Pestizide, die in Deutschland und anderen Ländern bereits verboten sind, in der „Dritten Welt“ aber noch Profit abwerfen dürfen. „Die Chemiekonzerne denken nur an ihren Gewinn und berufen sich in diesem Fall einmal nicht auf den Markt, sondern auf den Staat, der den Verkauf ja erlaubt“, meint Benítez.

3. Akt: Das Sterben geht weiter

In „Life Sciences“, in der „Wissenschaft vom Leben“ sei BAYER einer der weltweiten Marktführer, ist auf der einschlägigen Website zu lesen. BAYER und andere Chemiekonzerne forschen nach neuen Medikamenten, die menschliches Leben verlängern und verschönern und sind mit den neuesten Technologien der Agrochemie um die Welternährung besorgt. Schade, dass die Kinder von Taucamarca nicht in den Genuss dieser „Life-Sciences“ gekommen sind: ein Gesundheitsposten im Dorf, eine befahrbare Straße, ein Telefon, um Hilfe anzufordern, eine Ernährungslage, die ihnen die Schulspeisungen erspart hätte; eine gute Schulbildung, ohne in die Stadt abwandern zu müssen: All das würden die Bauern von Taucamarca unter „Life Sciences“ verstehen, wenn man sie fragen würde. Statt dessen haben sie 24 tote Kinder zu beklagen, und ein ganzes Jahr außer Kartoffeln nichts zu essen. Die peruanische Kartoffelernte ist dieses Jahr, u.a. dank Parathion und anderer Errungenschaften der „grünen Revolution“, so üppig ausgefallen, dass die Preise im Keller liegen. Die Ernte- und Transportkosten sind höher als der Verkaufspreis auf dem Markt, und viele Bauern ziehen es vor, ihre Ernte verfaulen zu lassen. Vier Wochen nach der Tragödie von Taucamarca hat der Tod in den Anden wieder sein Alltagsgesicht aufgesetzt.

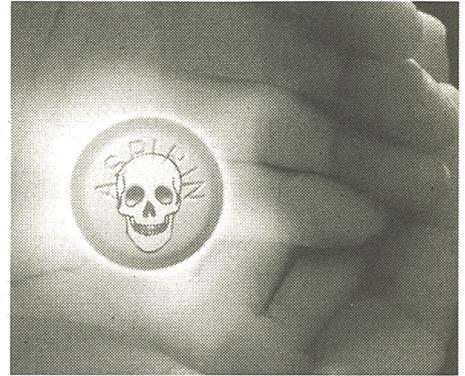
US-Behörde untersagt Arznei-Werbung

„ASPIRIN hilft nicht jedem“

(pm) Die BAYER AG muss eine Million US Dollar in eine Aufklärungs-Kampagne investieren, mit der auf mögliche Nebenwirkungen von ASPIRIN hingewiesen wird. Dies ist das Ergebnis eines Vergleichs zwischen der amerikanischen Aufsichtsbehörde Federal Trade Commission (FTC) und dem Leverkusener Konzern. Die FTC beanstandete eine Anzeigen-Serie für ASPIRIN, die den Eindruck erweckt hatte, dass die regelmäßige Einnahme des Mittels bei gesunden Menschen das Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall senkt. Ein solcher Effekt ist jedoch nur bei PatientInnen mit Gefäßkrankheiten nachzuweisen. Eine regelmäßige Einnahme des Schmerzmittels kann außerdem zu Magengeschwüren führen, erst im letzten Sommer gab das *New England Journal of Medicine* bekannt, dass Nebenwirkungen des ASPIRIN-Wirkstoffes Acetylsalicylsäure in den USA zu den 15 häufigsten Todesarten gehören.

BAYER musste sich in dem jetzt geschlossenen Vergleich verpflichten, mit Anzeigen in großen Zeitungen auf die Risiken und Nebenwirkungen hinzuweisen und eine Aufklärungs-Broschüre zu verbreiten. Außerdem machte die Behörde BAYER die Auflage, künftige ASPIRIN-Werbung mit einem Zusatz zu versehen: „ASPIRIN hilft nicht jedem. Sprechen Sie mit Ihrem Arzt, bevor Sie ASPIRIN regelmäßig einnehmen.“ Jodie Bernstein, Direktorin der FTC-Abteilung Verbraucherschutz, begrüßt das Abkommen: „Für die Verbraucher ist dies ein großer Fortschritt, denn sie haben besonders in Gesundheitsfragen einen Anspruch auf fehlerlose Werbeaussagen.“

Der rezeptfreie Verkauf von ASPIRIN wird jedoch nicht eingeschränkt. Allein in den USA gehen jährlich 30 Milliarden Tabletten über die Ladentheken - mehr als 100 Stück pro Kopf. Der Pharmariese



BAYER verkauft jährlich 11 Milliarden ASPIRIN-Tabletten und setzt dabei 850 Millionen Mark um. Zur Begrenzung der Risiken fordert die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN seit langem eine Rezeptpflicht für ASPIRIN, ein Verbot unsinniger Kombinationspräparate wie ASPIRIN FORTE und ein Werbeverbot für Schmerzmittel.

Chemie-Multi gegen Naturschutz-Maßnahme Enteignet BAYER!

An der Stadtgrenze zu Leverkusen liegt das Naturschutzgebiet „Flittarder Rheinaue“ mit einem alten Rhein-Arm, der durch einen Damm vom Fluss abgetrennt ist und künstlich geflutet wird. Um nun die natürliche Vielfalt von Flora und Fauna dieses ehemals wechsellassen Standorts wiederherzustellen, sieht der Pflege- und Entwicklungsplan für das Naturschutzgebiet vor, den Damm abzutragen und so bei Hochwasser wieder Feuchtwiesen entstehen zu lassen. Diese Maßnahme ist nicht nur ökologisch sinnvoll, sondern auch für die Realisierung des Hochwasserschutzkonzeptes erforderlich, denn sie stellt den gesetzlich geforderten Ausgleich für die Eingriffe in Natur und Landschaft durch den Hochwasserschutz dar. Der Ausschuss für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln beauftragte die Verwaltung daher vor drei Jahren einstimmig, den Wiederanschluss der Hochflutrinne an den Rhein mit höchster Priorität zu realisieren. Der Finanzausschuss

bewilligte dafür einstimmig 600.000 Mark, 80 % davon trägt das Land. Aber einer schießt quer: Der BAYER-Konzern als Grundstückseigentümer. Er fühlt sich nicht etwa durch das Hochwasser bedroht, das künftig wieder in die Hochflutrinne fließen soll, er kann auch mit der Fläche nichts anfangen, aber der Naturschutz stört. Die Europäische Union plane nämlich - so die BAYER AG - eine Verschärfung der Luftqualitätsrichtlinie für den Schutz von Ökosystemen. So sei nicht nur zu befürchten, dass künftig die Grenzwerte für Schwefeldioxid und Stickstoffoxide gesenkt werden, sondern auch, dass es vielleicht in Zukunft Vorschrift wird, die Konzentration dieser Luftschadstoffe in Naturschutzgebieten zu messen. Und das fürchten die Chemie-Manager wie der Teufel das Weihwasser. Da hilft nur noch eins: Weg mit den Naturschutz-Maßnahmen! Ein Rückfall in die Selbstherrlichkeit von Chemie-Konzernen, wie man sie eher aus vergangenen Jahrzehnten kennt.

Die Kölner Verwaltung zeigte sich in Mitteilungen an die zuständigen Ausschüsse ratlos. Man sehe keine Möglichkeit, das Vorhaben umzusetzen und werde den ökologischen Ausgleich für den Hochwasserschutz wohl an anderer Stelle vornehmen müssen. Die Grünen warfen der Verwaltung daraufhin vor, sie sei ohne Not vor der BAYER AG eingeknickt, bietet das Landschaftsgesetz doch vielfältige Möglichkeiten, Maßnahmen in Naturschutzgebieten auch gegen den Willen des Grundeigentümers durchzusetzen, bis hin zur Enteignung. Die Verwaltung gelobte, am Ball zu bleiben und die Renaturierung der Flittarder Rheinaue weiter zu verfolgen, aber als Kompensation für den Hochwasserschutz wird man wohl andere Flächen suchen müssen, denn - egal ob friedliche Einigung oder wirklich Zwangsmaßnahmen - dieser Streit kann noch Jahre dauern.

Jörg Penner,

BÜNDNIS 90/GRÜNE KÖLN

BAYER lockt ÄrztInnen mit teuren Reisen

Kopfgeld für Wucherpillen

*Die Kosten im Gesundheitswesen explodieren.
Bei BAYER läuft der Pillen-Absatz wie geschmiert.*

Von Hubert Ostendorf

Das Gesundheitswesen geht am Krückstock, weil die Arzneimittelausgaben geradezu explodieren. 1999 wurden in fast allen Bundesländern die Budgets überschritten. Zwar sinkt die Anzahl der Verordnungen seit 1992 kontinuierlich. Dafür steigt aber der Umsatz immer stärker. Mehr Geld für weniger Pillen: für die Pharmabranche ebenso wie für die Apotheken ein dickes Geschäft. 1998 haben die gesetzlichen Krankenkassen über 36 Milliarden Mark für Fertigärzneien ausgegeben, Tendenz steigend (die Zahlen für 1999 lagen bis Redaktionsschluss noch nicht vor). Kostentreiber Nummer eins sind sog. Lipidsenker. Diese drücken - bei zum Teil erheblichen Nebenwirkungen - kurzfristig den Blutfettspiegel und bewahren die oft übergewichtigen PatientInnen vor einer sinnvollen Änderung des Lebensstiles und die Pharmaindustrie vor dem Verlust von KundInnen. Lipidsenker bescheren, wie kaum eine andere Medikamentengruppe,

den Herstellern traumhafte Gewinne. Der BAYER-Konzern etwa brachte 1997 den Wirkstoff Cerivastatin in Form von LIPOBAY auf den Markt. Geschäftsbereichsleiter Horst Mayer prognostizierte damals bereits, das Mittel - Packungspreis: 278,95 Mark - werde bald zu „den großen Drei“ der umsatzstärksten Medikamente gehören. Nach Angaben des wissenschaftlichen Instituts der AOK mussten die

„Ganz offensichtlich werden cholesterinsenkende Mittel auch sinnlos verschrieben“, sagte ein Apotheker.

Kassen 1997 für LIPOBAY 13,1 Mio. Mark ausgegeben, 1998 waren es bereits 109,2 Mio. und im vergangenen Jahr weit über 150 Mio. Mark. Dies, obwohl

der Nutzen für die PatientInnen oft mehr als fraglich ist. „Ganz offensichtlich werden cholesterinsenkende Mittel auch sinnlos verschrieben“, sagte ein Apotheker gegenüber dem Hamburger Abendblatt. Grund dafür ist eine eigenwillige Verkaufsförderung durch BAYER. Und die funktioniert so: Ein Pharmareferent holt zehn Packungen LIPOBAY aus einer Apotheke und bringt sie in eine Praxis. Dort

wird dann ein unfreiwilliges Versuchskaninchen mit einer Gratisschachtel auf das Mittel eingestellt. Für alle weiteren Verordnungen werden Rezepte ausgestellt, die die BAYER-VertreterInnen abholen und in die Apotheke bringen. Bei diesem Deal verdienen alle: Die PatientInnen sparen die erste Zuzahlung, die ApothekerInnen haben das teure Präparat mindestens zehnmal verkauft und die BAYER-PharmareferentInnen beweisen ihrem Arbeitgeber, dass sie das Mittel mit Macht in den Markt drücken und sammeln so Pluspunkte plus Provisionen. Und die ÄrztInnen? Die werden auf besonders delikate Weise belohnt: Wer mindestens 25 Menschen auf LIPOBAY einstellt, darf auf Kosten der Leverkusener Konzernzentrale mit dem berühmten Orientexpress fahren. BAYER jedoch weist die Behauptung, die MedizinerInnen mit derartigen Luxusreisen zu bestechen, weit von sich. Bei dem Bahntrip habe es sich um „eine Informationsveranstaltung“ gehandelt. Den TeilnehmerInnen hätten „anerkannte Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft als Diskussionspartner zur Verfügung gestanden“. Wer's glaubt, wird selig.

Bestechung an der Tagesordnung

(ho) Verschreibungsanreize wie Geld und Reisen sind bei BAYER und der ganzen Branche an der Tagesordnung. Das wissenschaftliche Institut der AOK konnte nachweisen, dass die BAYER-Tochter BAYROPHARM für die Verordnung von BAYOTENSIN an fünf PatientInnen Geldprämien von 750 Mark ausgesetzt hat. In England ist der Konzern wegen besonders schwerwiegender Bestechung von ÄrztInnen mit Fernsehern und anderen Dingen für kurze Zeit aus der eigenen Interessensvertretung, dem Pharmaverband, ausgeschlossen worden. In Portugal geriet BAYER in die Schlagzeilen, weil zum Zwecke der „Weiterbildung“ MedizinerInnen Urlaub in exquisiter Strandlage machen durften. Außerdem wurden Fernseher und Videorecorder für wohlwol-

lendes Verhalten abgegeben. In Italien schließlich wurden vier Manager wegen schweren Betrugsverdachts verhaftet, weil sie kostenlose Laborausrüstungen vergeben und im Gegenzug vierfach überbewertete Reagenzmittel verhöckerten.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- Verbot von Zuwendungen (auch versteckten) an ÄrztInnen
- Verbot von Gratis-Packungen
- Bestrafung aller bestochenen ÄrztInnen und der Konzernverantwortlichen
- öffentliche Preiskontrolle für Pharmaka
- Positivlisten zur Abwehr unsinniger Mittel

ABONNIEREN SIE JETZT!

STICHWORT BAYER kritisiert mit einer Fülle von Fakten die globale Betätigung der Multis am Beispiel des BAYER-Konzerns. STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und über den Widerstand in aller Welt. STICHWORT BAYER ist ein einzigartiges Stück öffentlicher Kontrolle. Wenn auch Sie meinen, diese Kontrolle muss wirksamer werden, abonnieren Sie jetzt, werden die (Förder-)Mitglied!

.....C.O.U.P.O.N.....

Ja,

ich finde öffentliche Kontrolle der Multis bedeutsam. Ich möchte abonnieren bzw. (Förder-)Mitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) werden. Dafür erhalte ich viermal im Jahr STICHWORT BAYER (SWB) und zusätzlich gratis den SWB-TICKER als Supplement.

- Ich werde (Förder-)Mitglied mit einem Beitrag von _____ DM/Monat (mind. 10 DM/Monat). (Förder-)Mitglieder erhalten STICHWORT BAYER (SWB) und das SWB-Supplement TICKER gratis.
- Ich möchte aktiv mitarbeiten.
- Ich abonniere STICHWORT BAYER (SWB) für _____ DM/Jahr (mind. 60 DM/Jahr). Dafür erhalte ich das SWB-Supplement TICKER gratis.
- Ich erhalte STICHWORT BAYER (SWB) bereits regelmäßig und möchte zusätzlich weitere _____ Hefte für 3 DM/Heft (incl. Porto) zur Weitergabe an FreundInnen und Bekannte.

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V. meine Abogebühr/meinen Beitrag bis auf Widerruf von meinem Konto

monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich per Lastschrift einzuziehen.

Bank _____

Kontonummer _____

Blz _____

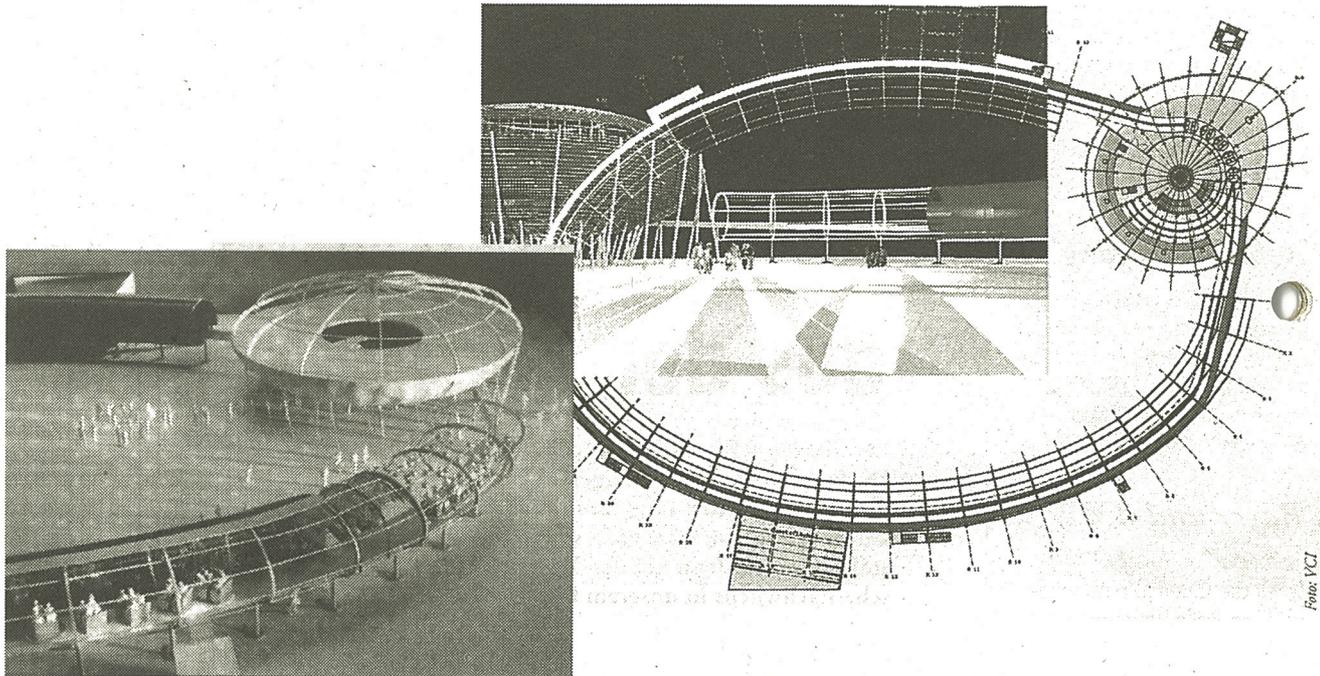
Name, Adresse _____

Bitte einsenden an:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V., Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fax 0211 - 33 39 40

Unterschrift _____

Werbeschau kapitalistischer Verwertung von Mensch und Natur

EXPO 2000: Alles wird gut?



Volle Dröhnung Chemie: Entwurf für „Chemodrom“ von BAYER & Co.

Am 1. Juni öffnet die EXPO 2000 in Hannover ihre Tore. Ihre Inhalte werden fast vollständig von der Industrie vorgegeben. Zitat aus dem Konzept des EXPO-Themenparks: „Global agierende Unternehmen dominieren mit ihren Produkten zunehmend den Wettbewerb. Im Streben nach Gewinnmaximierung werden arbeitsintensive Produktionen häufig in Schwellen- und Entwicklungsländer verlagert. Dies fördert die Ausdehnung der Märkte und lässt immer mehr Menschen am Wohlstand teilhaben. Desweiteren wird von einer Vision „Weltfrieden durch Welthandel“ gefaselt. Die volle Dröhnung „Zukunft made by BAYER & Co.“ präsentiert die Chemische Industrie auf der EXPO in ihrem „Chemodrom“.

Von Jörg Bergstedt

Die zentrale Aussage der EXPO 2000 lautet: Die Zukunft, gefertigt in den Forschungslaboratorien und Designstudios, wird schön. Niemand braucht sich Sorgen zu machen, an alles wird gedacht. High-Tech sichert die Zukunft: neue Atomkraftwerke, viel Gentechnik und Reproduktionstechnologien. Die Industrie hat in den Gremien die Mehrheit, weil Bundes- und Landesregierung einen Teil ihrer Sitze an Großkonzerne abgetreten haben. Folgerichtig ist der Vorsitzende des EXPO-Aufsichtsrates ein DAIMLER-Manager.

Die MacherInnen der EXPO geben vor, dass ihr Zukunftsentwurf „wie ein Naturgesetz“ (Zitat EXPO-Beauftragter von Siemens) kommen wird und stellen klar, dass nicht mehr die Menschen, sondern die

Konzerne in ihren Forschungsabteilungen über die Zukunft der Gesellschaft bestimmen. Den BesucherInnen wird suggeriert, sie könnten hier schon im Jahr 2000 die Welt von morgen (ca. 20 Jahre später) betrachten. Dabei werden jeweils die Fragestellungen des Jahres 2000 und passende, ausschließlich technische Lösungsmodelle gezeigt. Die Sackgassen, in die sich eine immer mehr zunehmende Mobilität manövriert, überwinden Transrapid und elektronische Parkplatzsuche. Die Energiekrise wird durch sich ökig daher-drehende Windanlagen neben neuen Atomkraftwerken gelöst und Innere Sicherheit durch den genetischen Fingerabdruck geschaffen. Als Hauptproblem der aktuellen Zeit, aus dem heraus alle weiteren nur folgen (Krieg, Vertreibung, Umweltzerstörung usw.) stellen die Ausstellungsmacher die Bevölkerungsentwicklung dar („Vermassung“ sagt der EXPO-Bauftragte von Siemens). Doch zwanzig Jahre später ist alles im Griff - dank Reproduktions-Kontrolltechnik und Bildungs-Entwicklungshilfe.

Um das technisch-menschenfeindliche Zukunftsbild der EXPO in die Köpfe der Leute zu bekommen, sind viele Organisationen und Einrichtungen als AkzeptanzbeschafferInnen eingekauft worden. Die Zukunft sieht doch viel netter aus, wenn neben der Gentech-Landwirtschaft auch der DEMETER-Biohof zum Verweilen einlädt und wenn neben den Ausstellungen zur Reproduktionstechnologie feministische Wissenschaftlerinnen über die Zukunft diskutieren. Die zentralen Angebote für Jugendliche werden vom Deutschen Bundesjugendring mitgestaltet, im Kinderbereich engagierten sich die Naturfreundejugend. Und McDonalds. Alles schön einträchtig nebeneinander, das kann doch nicht falsch sein ...

Life is Chemistry

Auch die Chemiekonzerne und ihre Organisation Verband der Chemischen Industrie (VCI) - derzeitiger Vorsitzender ist BAYER-Chef Manfred Schneider - sind bei der EXPO mit dabei. Der VCI mischt im Deutschen Pavillon mit, denn er ist Mitträger der Beteiligungsgemeinschaft der deutschen Wirtschaft, die mit 20 Prozent an der gesamten EXPO beteiligt ist. Projektleiter EXPO des Verbandes ist Heiner Springer, der Leiter der BAYER-Öffentlichkeitsabteilung. Das „Schaufenster“ von BAYER & Co. in Hannover soll das „Chemodrom“ werden. Wichtiger aber ist das „Chemodrom“, der Beitrag der Chemie-

konzerne zum Themenpark, also zur Welt von morgen. Es wird innerhalb des Themas „Der Mensch“ realisiert und dort zu einem zentralen Bestandteil. Umschrieben wird das Chemodrom wie folgt:

In einem „Theater“ werden die Errungenschaften dieses Jahrhunderts plastisch und begreifbar: Medikamente, Produkte für die Landwirtschaft, Innovationen für die Informationstechnologie, neue Werkstoffe, Fortschritt in der Hygiene und Farben erleichtern und bereichern unser Leben.

Nach diesem Blick zurück folgen die großen Herausforderungen, die es zu bewältigen gibt: Wie die Ernährung einer rapide steigenden Weltbevölkerung sichern? Wie alte und neue Krankheiten erfolgreich bekämpfen? Wie Lebensqualität in Einklang mit der Natur bringen und gleichzeitig Ressourcen schonen? Die Chemie stellt sich diesen Herausforderungen mit verstärkter Forschung und auf neuen Wegen - im Pflanzenschutz, durch nachwachsende Rohstoffe, die Öl ersetzen, durch Gentechnik, die den Mechanismus von Krankheiten entschlüsselt, um sie besser erkennen und bekämpfen zu können. Am Ende dieser Fahrt wird dem Besucher eindrucksvoll vorgeführt, dass alles Leben in der Natur und der menschliche Körper aus Bausteinen besteht, mit denen auch die Chemie umgeht. (aus www.vci.de).

Die aktuellen Probleme werden aus Profit-Sicht dargestellt. Zukunftsbilder basieren auf technischen Lösungen, Risikotechnologie verpackt man in sozial-ökologische Begrifflichkeiten. Gentechnik dient den Hungernden (und nicht dem Profit).

Diese Logik entspricht der der EXPO 2000 in ihren Zukunftsbildern insgesamt. Die Menschheitsentwicklung beschreiben die PropagandistInnen als kontinuierlichen Fortschrittsprozess. Die aktuellen Probleme werden aus Profit-Sicht dargestellt. Zukunftsbilder basieren auf technischen Lösungen, Risikotechnologie verpackt man in sozial-ökologische Begrifflichkeiten. Gentechnik dient den Hungernden (und nicht dem Profit), neue Werkstoffe dienen dem Energiesparen und derlei Ammenmärchen mehr. Alles wird gut - die Böcke schlagen sich selbst als Gärtner der Zukunft vor.

Das alles ist einseitig und ohne Alternativen. Auf der EXPO gibt es keine Diskussionen. Die Menschen haben in dieser Zukunftsvision nur noch eine Aufgabe: 69 Mark Eintrittsgeld zu bezahlen und sich anzugucken, was wie ein Naturgesetz auf sie zukommen wird. Geht es nach den Mächtigen, werden sie nicht mehr gefragt werden.

Widerstand organisieren

Die EXPO ist eine Gelegenheit, einen Aufbau gesellschaftlicher Gegenbewegung an einem symbolischen Ort zu versuchen, denn niemals haben sich die Ziele des neoliberalen Machtausbaus so offen gezeigt wie hier. Das schafft die Möglichkeit, Visionen und Bilder einer Gesellschaft von unten dagegenzustellen und endlich einmal die Kernfrage politischer Auseinandersetzung: „Wem gehört die Zukunft“ zu stellen. Ziel des EXPO-Widerstandes ist es, die neoliberale Show zu einem Kristallisationspunkt emanzipatorischen Widerstandes zu machen. Die Durchökonomisierung des Alltags, die Herrschaftsstrukturen - sie brauchen wieder eineN GegnerIn. Uns. Gegenmacht von unten.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) ist Mitglied des Bündnisses EXPO-NO. Infos über die Gegenaktivitäten gibt es folgende:

- EinsteigerInnenpaket gegen 10,- DM beim Büro für mentale Randale, Wickingstr. 17, 45657 Recklinghausen.
- Anti-Expo-Reader Nr. 1 und 2 (je 2 DM), Innen!stadt!Reader! (3 DM), -Video „Alles im Griff“ (Interviews mit den EXPO-MacherInnen zu ihren Zielen, 35min, 20 DM) bei der Anti-EXPO-AG, c/o ASTA Uni Hannover, Welfengarten 1c, 30167 Hannover
- Mailingliste: Eintragen lassen und Infos schicken per Mail an karawane@mail.nadir.org.
- Anti-EXPO-Internetseiten verschiedener Gruppen - erreichbar über www.expo-no.de und www.anti-expo.de.

Arznei-Schrott von BAYER für die „Dritte Welt“

Geschäfte mit der Armut

„Mangelernährt, zu wenig Vitamine, Mineralien und Spurenelemente? Kein Problem, es gibt doch Stärkungsmittel wie BAYERS TONIC und BAYER-Vitamin-Präparate wie EDINOL und MULTIBAY!“ So oder ähnlich bedienen die multinationalen Pharma-Konzerne die spezifische Nachfrage in den Ländern der so genannten Dritten Welt. Nach einer neuen Untersuchung der BUKO-PHARMA-KAMPAGNE besteht das Arznei-Sortiment von BAYER & CO. zu großen Teilen aus Mitteln der zweiten Wahl, unsinnigen oder gar gefährlichen Medikamenten. Der Leverkusener Chemie-Multi hat gerade einmal 20 % wirklich unentbehrliche Pharmazeutika im Angebot.

Von Jan Pehrke

Die eigentliche Krankheit, unter der die Menschen in den „Entwicklungsländern“ leiden, heißt Armut. Sie schwächt den Körper so, dass er über nicht genügend Abwehrkräfte verfügt und deshalb anfällig für Infektionen wird. Sie verhindert den Aufbau einer adäquaten Trinkwasser-Versorgung, so dass die Menschen sich durch die Krankheitskeime im dreckigen Flusswasser infizieren. Sie zwingt sie zur Selbstmedikation, da ein Arztbesuch unerschwinglich ist. Sie hindert die Staaten schließlich daran, ein effizientes Gesundheitssystem aufzubauen mit einer eigenen, am wirklichen Arznei-Bedarf orientierten Pharma-Produktion, mit funktionierenden Zulassungs- und Überwachungsbehörden sowie mit gut ausgebildeten ÄrztInnen und ApothekerInnen.

Gegen Armut helfen keine Pillen. Und BAYER & Co. setzen alles daran, dass sie es noch weniger tun, als sie es eigentlich könnten. In den armen Ländern, in denen nach AIDS die Tropenkrankheit Malaria die bedrohlichste Krankheit ist und jährlich 2,1 Millionen Kinder an Lungenentzündung, 2 Millionen an Durchfallerkrankungen und 1,1 Millionen an Masern ster-

ben, halten sie unangemessenerweise mit Herz/Kreislauf-Präparaten, Magenmitteln und Antiinfektiva fast dieselbe Produkt-Palette bereit, die ihnen auch in den Industrie-Nationen Millionen-Profit beschert. Keinen Gedanken verschwenden die Konzerne daran, ob nicht die Mangelernährung, die klimatischen Verhältnisse oder Unterschiede in den Erbanlagen die Wirkungsweise der Präparate

Der Leverkusener Chemie-Multi preist BAYERS TONIC als allgemeines Stärkungsmittel an und suggeriert, es würde die Folgen der Mangelernährung kompensieren.

verändern. So löste eine Studie, nach der Betablocker bei schwarzafrikanischen und südamerikanischen Bluthochdruck-PatientInnen überhaupt nicht anschlugen, in der Fachwelt großes Erstaunen aus.

Und stimmen die Pharma-Multis ihr Angebot dann einmal auf die „Dritt-welt“-länder ab, so tun sie das in der unlauteren Absicht, aus der Armut Profit zu schlagen. Der Leverkusener Chemie-

Multi preist beispielsweise BAYERS TONIC als allgemeines Stärkungsmittel an und suggeriert, es würde die Folgen der Mangelernährung kompensieren. Es gehört mit seinem dubiosen Wirkstoff-Mix nicht nur zur Gruppe der Kombinationspräparate, die die BUKO-Studie durchweg als irrational einstufte, es enthält auch noch Alkohol. Gibt eine Mutter daher ihrem Kind BAYERS TONIC in der guten Absicht, es damit aufzupäppeln, so riskiert sie nach Angaben der BUKO-Ärztin Christiane Fischer, dass es später einmal an Leberzirrhose erkrankt. Dem Versprechen, dieses Mittel künftig ohne Alkohol-Zusatz herzustellen, ist BAYER bis heute nicht nachgekommen. Vitamin-Präparate aus dem Hause BAYER wie EDINOL, MULTIBAY oder ONE-A-DAY-MAXIMUM wollen sich die schlechte Ernährungslage ebenfalls zunutze machen. Sie richten zwar direkt keinen Schaden an, entziehen den Ärmsten der Armen aber die so knappen finanziellen Ressourcen. Einer im indischen Hyderabad bei privat praktizierenden ÄrztInnen durchgeführten Studie zufolge machten solche Vitamin- und Mineral-Präparate, „Blutaufbau“-Pro-



„Wir arbeiten seit vielen Jahren gerne mit Bayer zusammen – auf einer vertrauensvollen, partnerschaftlichen, ja, eigentlich schon freundschaftlichen Basis. Das Unternehmen unterstützt uns nach besten Kräften und geht auf unsere Wünsche ein. Die Qualität der Bayer-Produkte ist allgemein anerkannt.“

Jorge Coronato (rechts), Direktor des pharmazeutischen Großhandelsunternehmens Droguería del Sud S.A. im Gespräch mit J. de Dios Fernández, Bayer Argentina.



Aloja Garcia, Apothekerin Paraguay, verkauft gerne Bayer-Medikamente: „Sie

Schöne heile BAYER-Welt. Foto aus BAYERs PR-Postile report

dukte und Enzyme 53,4 % der Verordnungen aus; bei den frei erworbenen Mitteln dürfte ihr Anteil noch höher sein.

Ein weiteres „spezielles Angebot“ für die Länder der „Dritten Welt“ hält BAYER mit ASPIRIN für Kinder bereit. Hat der Konzern dieses Mittel in der Bundesrepublik nach eingehender Kritik längst vom Markt genommen, so preist er es besonders in den südamerikanischen Staaten als Allheilmittel gegen Fieber, Grippe und Erkältungskrankheiten an. So sehr die Hauptwirkung zu wünschen übrig läßt – der Wirkstoff Acetylsalicylsäure ist gegen Viren machtlos –, so wenig tun es die

Nebenwirkungen. Zu den häufigsten zählt das Magenbluten, zu den weniger häufigen, dafür umso gefährlicheren gehört das Reye-Syndrom: Es kann bei Kindern zum Tod führen.

Mit äußerster Vorsicht sind auch die Antibiotika BINOTAL und CIPROBAY zu genießen. Der BINOTAL-Wirkstoff ist extrem teuer und baut sich im Körper zudem schlechter ab als vergleichbare Substanzen. Den CIPROBAY-Wirkstoff Ciprofloxacin, ein Fluorochinolon, listet der *Arznei-Verordnungsreport '97* nicht als Mittel der ersten Wahl auf. „Aufgrund der unerwünschten Wirkungen wird eine

sorgfältige Indikationsstellung (...) empfohlen“, heißt es dort. Diese „sorgfältige Indikationsstellung“ versucht BAYERs Werbe-Abteilung mit allen Mitteln zu verhindern und vermarktet CIPROBAY beispielsweise auf den Philippinen als Universal-Arznei gegen jede Art von Infektion. Bei den dortigen ÄrztInnen, die oft schlecht geschult sind und den Arznei-Verkauf zudem als Nebenerwerb betreiben, verfängt die Kampagne. Sie verschreiben CIPROBAY und andere Antibiotika viel zu häufig, etwa auch bei Durchfallserkrankungen. Die Folge: Antibiotika-Resistenzen breiten sich in den so



genannten Entwicklungsländern weit schneller aus als in den Industrie-Nationen und gefährden so die Behandelbarkeit von Infektionskrankheiten. Die Liste der BAYER-Sünden ließe sich noch endlos fortsetzen. Ca. 50 als „irrational“ eingestufte Medikamente hat das Unternehmen im Angebot und ist damit noch nicht einmal Marktführer.

Neben der gezielt in die Irre leitenden Werbung stellen bei der Vermarktung der Medikamente die fehlenden Arznei-Informationen das größte Problem dar. In den Packungen oder den Arznei-Registern fehlen oft die grundlegenden Angaben. Unter dem Eintrag „KETOTIFEN BAYKID“ heißt es beispielsweise schlicht „Antihistaminikum zur Prävention von Asthma“. Die Nennung des Wirkstoffes unterbleibt, wie bei 17 weiteren BAYER-Präparaten, womit der Pharma-Multi einen traurigen Spitzenplatz einnimmt.

Wie rücksichtslos BAYER & Co. der Geschäfte willen vorgehen, zeigt sich jedoch am deutlichsten bei der Preisgestaltung. „Wer arm ist, soll draufzahlen“, lautet hier die Devise. Während BAYERS Herz-Medikament ADALAT in der Bundesrepublik für umgerechnet 23 Dollar zu haben ist, kostet es in Tansania 32

Dollar und in Chile sage und schreibe 192 Dollar! Und damit diese Hochpreis-Politik noch effektiver durchgesetzt werden kann, wollen BAYER und die anderen „Global Player“ auf internationaler Ebene das so genannte TRIPS-Abkommen zum „Schutz des geistigen Eigentums“ durchpeitschen. Diese verbindliche Patent-Regelung soll dann verhindern, dass Länder wie Indien billige Nachahmer-Produkte von patent-geschützten Präparaten herstellen können, um eine Gesundheitsversorgung möglichst vieler Menschen zu gewährleisten.

Kritik an diesem Geschäftsgebahren lässt BAYER seit Jahren kalt. Auf eine Anfrage der BUKO-PHARMA-KAMPAGNE nach einer ähnlichen Untersuchung reagierte die Leverkusener Konzern-Zentrale 1996 erst gar nicht. Beiträge der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN zu diesem Thema auf den jährlichen Hauptversammlungen des Konzerns werden ignoriert oder diffamiert. Und der von BAYER gegründete Verband der forschenden Arzneimittel-Hersteller (VFA) sah sich nicht in der Lage, seine Mitgliedsfirmen zu einer Verbesserung ihres Angebots für die armen Länder zu drängen, geschweige denn minimalste Grundsätze für ein

angemesseneres Sortiment aufzustellen. An dieser Arroganz der Macht von BAYER & Co. verzweifelt dann nicht nur der peruanische Gesundheitsminister, der 1989 die Arzneimittel-Politik seines Landes ändern wollte und erkennen musste: „This industry is more powerful than ministers.“

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- BAYER muss alle 50 irrationalen Mittel vom Markt nehmen
- BAYER muss Medikamente zu erschwinglichen Preisen anbieten
- BAYER muss angemessen über Wirkstoffe und Wirkungsweise der Arzneien informieren
- BAYER darf Antibiotika in der Werbung nicht länger als Unversalmsmittel anpreisen

Besitzen Sie Bayer-Aktien?

Informationen
abfordern, jetzt!

Kritische BAYER-AktionärInnen • Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf • Fon 02 11 - 33 39 11 • Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com

*Wichtig: Sie können Ihre Stimmrechte auch dann noch an uns übertragen, wenn Sie bereits bei Ihrer Bank eine Übertragung unterschrieben haben sollten. Die Hauptversammlung findet statt am 28. April 2000. Handeln Sie jetzt.

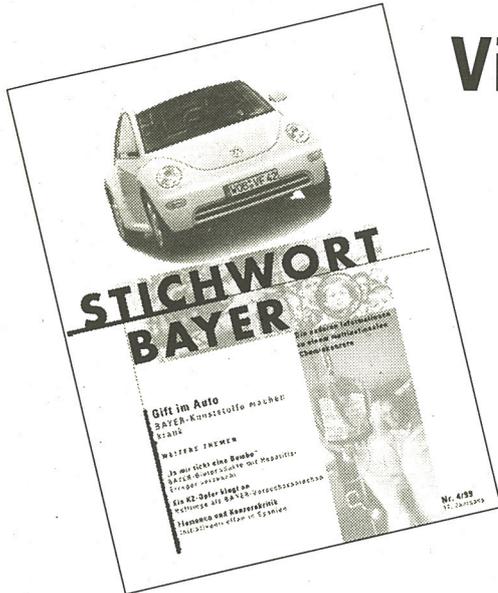
Die Banken vertreten mit Ihren BAYER-Aktien nur eigene Interessen. Wir treten ein für Menschenrechte, Umweltschutz und soziale Sicherung. Übertragen Sie uns Ihre Stimmrechte.*



STICHWORT BAYER mit großer Akzeptanz

Vielen Dank für das Vertrauen

(ho) Mit der vorletzten Ausgabe von STICHWORT BAYER haben wir einen Fragebogen verschickt, um zu erfahren, wie Sie unsere Zeitschrift finden. Die Umfrage ist auf großes Interesse gestoßen. Viele LeserInnen haben uns geschrieben und Mut gemacht. „Gut lesbar“, „sehr interessant“ und „weiter so“ steht auf den Beurteilungsbögen, aber auch: „nicht so viel Werbung verschicken“ und „noch radikaler werden“. Nachfolgend geben wir einen Überblick über die Gesamtwertung.



Beurteilung der Beiträge

gut, genau richtig:	93 %
zu subjektiv:	3 %
zu akademisch:	2 %
zu dogmatisch:	2 %

außerdem:

„gute Informationen“, „objektiv, sachkundig“, „zu wenig abwechslungsreich“, „hervorragend, aber zu viele Wiederholungen“, „vermisste Kurzzusammenfassung jedes Artikels“, „fast immer super gut“, „verständlich und sehr informativ“, „manchmal Quellen etwas genauer angeben“, „es wird viel Insiderwissen vorausgesetzt“, „gute Mischung“

Bewertung des Abopreises

zu günstig:	22%
gerade richtig:	74 %
zu teuer:	4 %

Weitergabe an andere Personen

65 %, LeserInnen pro Exemplar (durchschnittlich): 3,75

Zufriedenheit mit Inhaltsübersicht:

zufrieden	68%
geht so	28%
unzufrieden	4 %

Karikatur:

zufrieden	77 %
geht so	27 %

Editorial:

zufrieden	82 %
geht so	18 %

„Au weia BAYER“:

zufrieden	84 %
geht so	3 %
unzufrieden	3 %

Nutzungsvolumen

Ich lese (fast) alles:	69 %
Ich lese ca. 70 %:	22 %
Ich lese ca. 40-70%:	7 %
Ich lese unter 40 %:	2 %

Lesbarkeit

gut verständlich:	94 %
teilweise schwer verständlich:	6 %

Wahrnehmung der Kurzmeldungen seit der separaten Herausgabe von TICKER

schwächer:	9 %
stärker:	12 %
wie zuvor:	79 %
Die Trennung von STICHWORT BAYER und TICKER fanden gut	79 %
und nicht gut	21 %

Beurteilung der Titelbilder

sehr gute Titelbilder:	71 %
teilweise gute Titelbilder:	29 %

Gesamtgestaltung

professionell, ansprechend:	94 %
unübersichtlich:	2 %
andere Bewertungen je unter	1 %

Persönliche Daten

Männer:	71 %
Frauen:	29 %
Alter: von 16 bis 86, durchschnittlich 51 Jahre	

AkademikerInnen: 57 %

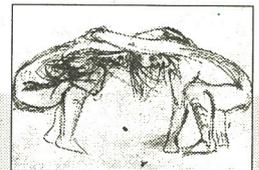
Politisch

aktiv:	96 %
nicht aktiv:	4 %

Sonstige Kommentare

(eine kleine Auswahl)

„mehr Zusammenarbeit mit anderen Gruppen“, „Bewunderung für Engagement und Courage“, „Ihre bisherige Arbeit ist hervorragend“, „SWB ist klasse, weiter so“, „finde super, dass Sie sich so strikt gegen BAYER engagieren“, „habe Hochachtung vor Ihren Mühen“, „nur durch Druck kommen wir weiter“, „unverzichtbare Arbeit, nicht unterkriegen lassen, venceremos“, „erkläre mich mit Euch solidarisch“ ...



Herzlichen Glückwunsch

Unter den TeilnehmerInnen der Umfrage haben wir zwei handsignierte Offset-Lithografien des Künstlers Robert Butzelar aus der Edition „Kunst gegen Konzerne“ verlost. Die GewinnerInnen sind:

- Richard Rudkowski
- Meta Plate

Die schöne neue Welt des Responsible-Care-Berichts

BAYER wäscht sich rein

In regelmäßigen Abständen veröffentlicht der Leverkusener Chemie-Multi einen Responsible-Care-Bericht, um sich als Unternehmen darzustellen, das den Umweltschutz ernst nimmt. Einer genaueren Überprüfung hält er allerdings nicht stand.

Von Prof. Dr. Jürgen Rochlitz

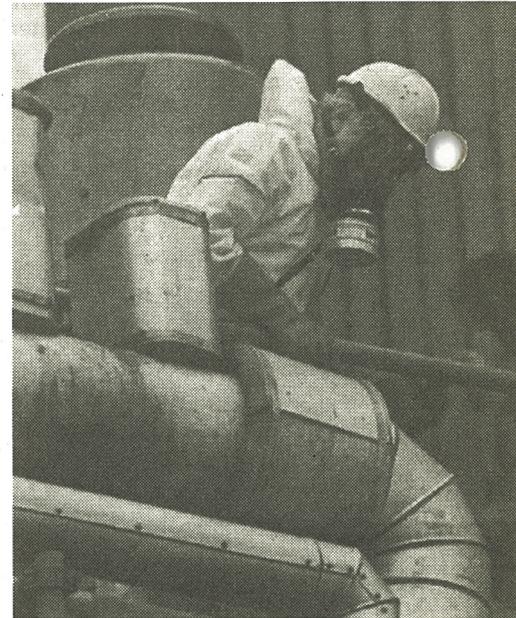
„Ökonomie und Ökologie in Einklang bringen“

Im Vorwort zum Responsible-Care-Bericht 1999 der BAYER AG geht deren Vorsitzender Manfred Schneider unter dem Motto „Ökonomie und Ökologie in Einklang bringen“ auf die Zielsetzung des Umweltgipfels von Rio ein. „Wir müssen die natürlichen Lebensgrundlagen der Erde so sparsam und effizient nutzen, dass unseren folgenden Generationen sämtliche Optionen für ihre eigene Lebensgestaltung erhalten bleiben“. Diesem „Credo“ fühle sich auch BAYER verpflichtet. Allerdings kommt einige Zeilen später die Passage der Relativierung.

Die im Rahmen der weltweiten Initiative „Responsible Care“ formulierte Verpflichtung zur ständigen und freiwilligen Verbesserung bei Gesundheit, Umweltschutz und Sicherheit entbehrt offensichtlich jeglicher Freiwilligkeit. Denn Schneider fordert eine stärkere internationale Abstimmung der Umweltgesetzgebung und führt weiter aus: „Es ist Aufgabe der Politiker, für gleiche Rahmenbedingungen

zu sorgen, damit wir Umweltschutz und Sicherheit weiterentwickeln und gleichzeitig wirtschaftlich erfolgreich bleiben können.“ Erst also weltweit gleiche Rahmenbedingungen für den weltweiten Trust der Chemiekonzerne, dann bewegen sie sich „freiwillig“. Dieser weltweite Trust bestimmt durch seine Wirtschaftskraft überall auf der Welt die Politik. Seine Lobby befindet sich unter den Verteilern von Spenden und Schmiergeldern stets in der vordersten Reihe. Nicht nur Helmut Kohl und seine Partei haben zumindest in Deutschland für exzellente Rahmenbedingungen in der Chemiebranche gesorgt. Unter diesen Bedingungen sind und waren „freiwillige“ Verbesserungen die absolute Seltenheit, meist erzwungen von einer kritischen Öffentlichkeit.

Diese Eingangsbetrachtung darf nicht vergessen werden, wenn man sich dem Bericht selbst zuwendet und daraufhin überprüft, ob dem Credo des Vorworts wirklich entsprochen wird.



BAYER-Unfall in Dormagen 1997: Austritt von zwölf Tonnen der krebserregenden Chemikalie Toluylendiamin

Treibhauseffekt wird bestritten

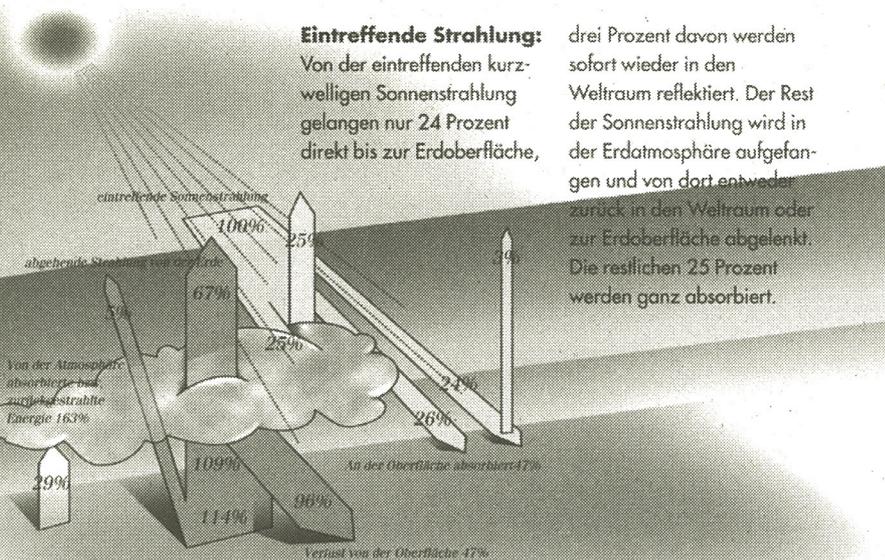
Zum Thema Reduktion der Treibhausgase führt der Bericht aus: „Ungeachtet des heftigen wissenschaftlichen Streits um die These, dass der anthropogene Ausstoß von Kohlendioxid und anderen Treibhausgasen zu weltweiten Klimaveränderungen führen könnte, ist es unser Ziel, möglichst wenig Energie zu verbrauchen. Dies bedeutet zugleich auch eine deutliche Verringerung der Kohlendioxid-Emissionen.“ Für ein den naturwissenschaftlichen Disziplinen besonders verpflichtetes Unternehmen mit Hunderten von ChemikerInnen und PhysikerInnen ist diese Aussage zusammen mit den weiteren Erläuterungen zum Thema ein Trauerspiel.

DER EINFLUSS VON KOHLENDIOXID AUF UNSER KLIMA

Die nebenstehende Grafik erläutert die Wechselwirkung zwischen Sonnenstrahlung und Kohlendioxid.

Abgehende Strahlung:

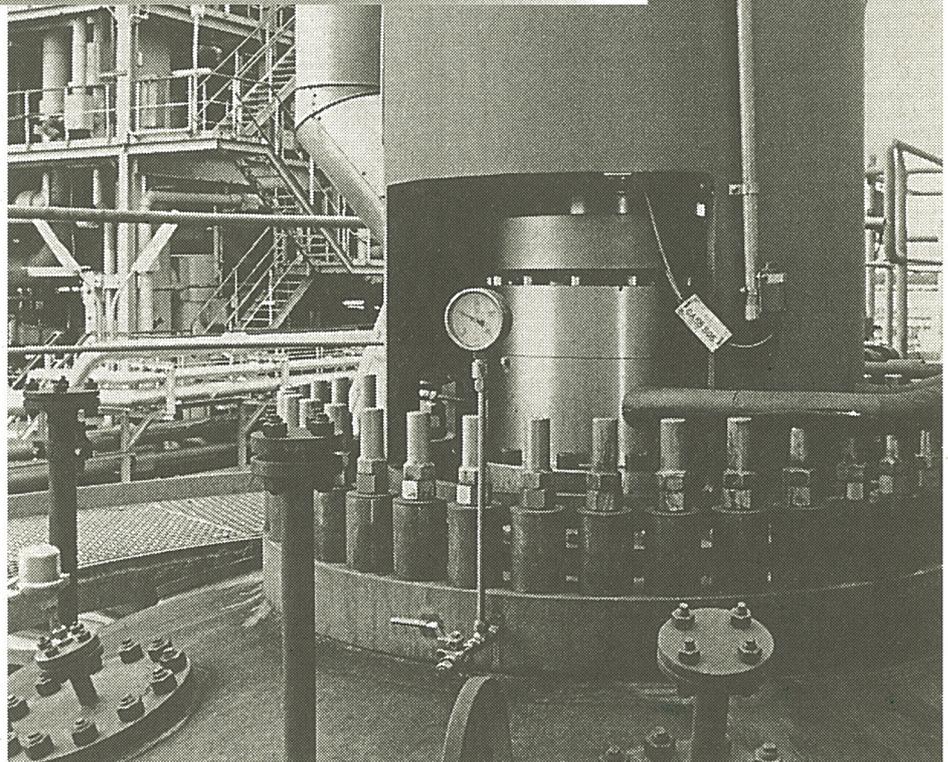
Wenn die Sonnenstrahlung auf die Erdatmosphäre trifft, prallt ein Teil davon zurück in den Weltraum. Ein Großteil wird jedoch vom Kohlendioxid (CO₂) absorbiert und wärmt die Oberfläche der Erde auf („Treibhauseffekt“).



Eintreffende Strahlung:

Von der eintreffenden kurzwelligigen Sonnenstrahlung gelangen nur 24 Prozent direkt bis zur Erdoberfläche,

drei Prozent davon werden sofort wieder in den Weltraum reflektiert. Der Rest der Sonnenstrahlung wird in der Erdatmosphäre aufgefangen und von dort entweder zurück in den Weltraum oder zur Erdoberfläche abgelenkt. Die restlichen 25 Prozent werden ganz absorbiert.



Die wiederhergestellte Produktionsanlage nach dem Dormagener Störfall

Der BAYER-Konzern verschanzt sich hinter der industrie-initiierten „Anti Global Warming Petition“ in den USA, die einen Beitritt der USA zum Kyoto-Protokoll verhindern will. Der BAYER-Konzern hält es wie deren amerikanische Unterzeichner für „wissenschaftlich bisher nicht hinreichend sicher und widerspruchsfrei bewiesen“, dass die von Menschen verursachten Treibhausgas-Emissionen zu einem Treibhauseffekt mit Klimaänderungen globalen Ausmaßes führen. Auch wenn

Hier bleibt völlig unbegreiflich, wie man eine Anlage, aus der ein derart problematischer Stoff austreten kann, ohne zusätzliche Ummantelungen belässt

BAYER aus ökonomischen Gründen - zur Einsparung von Energiekosten - den Ausstoß von Treibhausgas drosselt, entspricht diese Begründung keineswegs einem Vorgehen in Verantwortung für künftige Generationen. Sowohl aus dieser

Verantwortung heraus als auch als Verpflichtung gegenüber einer naturwissenschaftlich präzisen und ethisch vertretbaren Haltung müsste BAYER bereit sein,

- gestiegene Temperaturen, zunehmende Klima-anomalien, Hochwasser und Orkane wenigstens hypothetisch als Vorboten eines menschengemachten Treibhauseffektes zu akzeptieren;
- zu erkennen, dass bis zu einem widerspruchsfreien Beweis keine Zeit mehr zur Abwendung oder Milderung des dann bewiesenen Klimawandels wäre.

- dann in Anerkennung dieser Fakten auch über angeblich schon ausgeschöpfte Energiesparpotentiale hinauszugehen. Um nicht missverstanden zu werden: Die aus ökonomischen Gründen durch technische Verbesserungen erzielten Reduktionen der Treibhausgasemissionen sind zu begrüßen, da sie helfen, das deutsche Klimaschutzziel zu erreichen. Doch mit der in dem Responsible-Care-Bericht verfolgten Argumentationslinie lassen sich alle weitergehenden Maßnahmen auf die lange Bank schieben. →

Weiter mit der Chlorproduktion

Auch die Umstellung der Chlorproduktion vom Amalgamverfahren auf das Energie sparende Membranverfahren leistet einen Beitrag zur Energiereduktion; doch dieser Beitrag ist zwangsläufig. Die Umstellung war längst überfällig aus ökologischen Gründen zur Reduktion der Quecksilber-Emissionen in die Gewässer. Das langjährige Hinnehmen derart gefährlicher Abwässer war schon skandalös; jetzt setzt der BAYER-Konzern dennoch die Mißachtung der Ökologie fort, indem er weiter an einer gigantischen Produktion von Chlor festhält. Dessen Gesamtmenge wie auch seine Weiterverwendung bis hin zu Chlorverbindungen in offener Anwendung ist weit entfernt von einem Einklang von Ökonomie und Ökologie, wie sie Schneider anzustreben trachtet. Hier überwiegen die Risiken für ArbeitnehmerInnen, AnwohnerInnen, VerbraucherInnen und Umwelt.

Störfälle ohne Lerneffekt

Unter dem vielsagenden Titel „Aus Schaden klug werden“ finden einige Berichte zu Fragen der Sicherheit Platz. Nur hält er bei weitem nicht, was er verspricht. So sehen wir großformatig die wiederhergestellte Anlage, aus der 1997 12 Tonnen Toluylendiamin (TDA) freigesetzt wurden, versehen mit „weiter verbesserten Sicherheitseinrichtungen“. Hier bleibt völlig unbegreiflich, wie man eine Anlage, aus der ein derart problematischer Stoff austreten kann, ohne zusätzliche Ummantelungen belässt, zumal seine Folgereaktion auch besser mit einem Sicherheitscontainment versehen werden müsste. Wieder einmal wird die Problematik eines Stoffs heruntergespielt, wenn davon die Rede ist, daß TDA an der Luft „sehr schnell zu festen, polymeren Reaktionsprodukten“ umgesetzt werde. Trotz leichter Oxidierbarkeit verbleiben immer Restmengen an TDA.

Auch der Bericht zur Explosion in Wuppertal-Elberfeld vom Juni 1999 ist sehr dünn und dürftig ausgefallen. Er ist ein Paradebeispiel dafür, wie wenig die Chemie von früheren Störfällen lernt. Umgesetzt wurde ein Chlornitrobenzol, analog zum spektakulären Störfall bei der HOECHST AG 1993. Unabhängig davon, ob und wieso die rätselhafte Verwechslung von pulverförmiger Pottasche und Ätzkali-Schuppen oder -Plätzchen stattgefunden hatte, musste allen Verantwortlichen spätestens seit dem Unfall bei HOECHST bekannt sein, wie stürmisch Chlornitro-

benzole mit Alkalien - ganz gleich welcher Art - reagieren können. Und mindestens seit Seveso 1976 weiß man von der potenziellen Gefahr, die von aromatischen Chlorverbindungen bei der Umsetzung mit Alkalien ausgeht. Wo blieb die nötige Vorsorge bei diesem Ansatz, bei diesem Verfahren? Wann endlich wird man aus Schaden klug? Und wann wird von BAYER die folgende eigene Aussage im Bericht unter „Wir stellen uns der Verantwortung“ beherzigt: „Sollten wider Erwarten dennoch einmal von einem unserer Produkte unerwartete Risiken für Mensch und Umwelt ausgehen, werden wir - ungeachtet wirtschaftlicher Interessen - die Produktion einstellen.“

Freche Unbedenklichkeit

Wie wenig ernst BAYER die möglicherweise krank machenden Folgen der Chemie-Produktion nimmt, zeigt sich beispielhaft bei der Position zu den gesundheitlichen Risiken von Umweltöstrogenen und bei den Zielsetzungen für die Emissionen

Wie wenig ernst BAYER die möglicherweise krank machenden Folgen der Chemie-Produktion nimmt, zeigt sich beispielhaft bei der Position zu den gesundheitlichen Risiken von Umweltöstrogenen.

in Luft und Wasser. „Die Hypothese von der Verminderung der Fortpflanzungsfähigkeit des Menschen durch hormonartig wirkende Industriechemikalien wird aufgrund der experimentellen Daten unwahrscheinlicher. Damit besteht für die Gesundheit des Menschen kein akuter Anlass zur Sorge“, zitiert BAYER sich in Gestalt von Prof. Hulpke selber. Ein kühner Satz, eine noch kühnere Entwarnung, insoweit „akut“ zu reagieren wäre. Die chronischen Anlässe zur Sorge verbleiben. Schließlich werden mit diesem Satz vielfältige tierexperimentelle Befunde, toxikologische Untersuchungen im Reagenzglas, aber auch Befunde an ArbeitnehmerInnen bei vielen Industrie-Chemikalien als nicht relevant erklärt, was unerhört ist. Skandalös ist es auch, wenn man erfährt, dass das beim Dormagener Störfall ausgetretene TDA im Verdacht steht, beim Menschen erbgutschädigend zu wirken. Und wenn man erfährt, dass die Unbedenklichkeitserklärung für Bisphenol-A allenfalls im Falle der Einhaltung des MAK-Wertes von 5 Milligramm

pro Kubikmeter Luft zulässig ist. Die im Reagenzglas wie auch im Tierversuch nachgewiesene östrogene Wirksamkeit kann, solange nicht epidemiologische Langzeitstudien etwas anderes belegen, auch beim Menschen auftreten.

Solange die Vielfalt der Industrie-Chemikalien nicht auf ihre Einzel- und Kombinationswirkungen hin untersucht sind - eine Aufgabe von Jahren -, lassen sich Aussagen zur Unbedenklichkeit überhaupt nicht treffen.

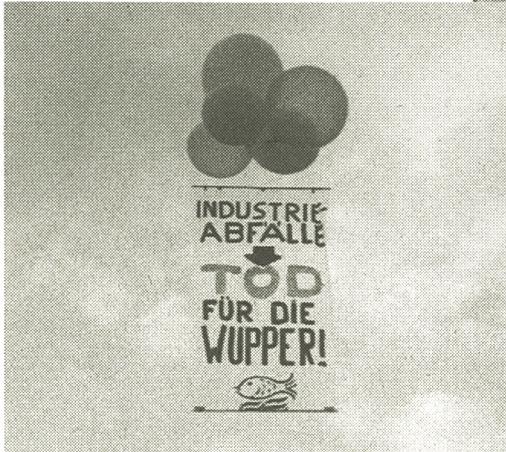
Diese skandalösen Unbedenklichkeitserklärungen müssen schließlich als Frechheit empfunden werden, wenn man sich erinnert: Schon im März 1999 hat der Verband der Chemischen Industrie auf einer Pressekonferenz die gleichen Behauptungen aufgestellt, woraufhin das Umweltbundesamt (UBA) in einer Pressemitteilung richtig stellen musste: „Es kann noch kein genereller Schlußstrich unter die Debatte über die hormonellen Wirkungen von Chemikalien auf den Menschen gezogen werden.“ Und ein paar Sätze weiter: „Vorsicht ist vor allzu schnellen Schlußfolgerungen bei den hormonellen Wirkungen von Chemikalien auf den Menschen geboten, zumal neue Studien zeigen, dass auch in Deutschland die Spermienqualität des Menschen abnimmt.“

Bei Emissionen plant BAYER nur bis 2000

Würde BAYER tatsächlich Vorsorge, mehr Verantwortung für Umwelt und die Zukunft zeigen, müsste der Konzern die extrem kurzfristig - lediglich für 2000 - formulierten Emissionsziele nicht nur für sagen wir, 2010 angeben, sondern dann auch noch deutlich reduzieren, damit z.B. endlich in diesem angebrochenen Jahrhundert die von der Internationalen Nordseekonferenz geforderte Nullemission erreicht werden kann. So aber sind die Ziele für 2000 nur eine Dokumentation dafür, dass BAYER den Umweltschutz abwickeln will, gemäß der Rede vom „Ende der Fahnenstange beim Umweltschutz“, die die Chemische Industrie seit geraumer Zeit im Mund führt. Der „Irresponsible Care-Bericht“ von BAYER für 1999 weist also wieder das alte Verhaltensmuster der Chemie-Industrie auf: Schöne Reden und Gestaltungen für die Lobby und die Ökooptimisten, skandalöse Verharmlosungen und Relativierungen im Wesentlichen, ansonsten dominieren die ökonomischen Interessen über jede weitergehende Verantwortung.

BAYER-Pestizide verseuchen NRW-Gewässer

Die Giffracht der Flüsse



Während die Belastung der Gewässer durch Schwermetalle und andere Schadstoffe in den letzten Jahren spürbar abgenommen hat, stellt der Pestizid-Eintrag eine zunehmende Gefahr für die Flüsse dar. In der Liste der als „rhein-relevant“ eingestuft Giftstoffe finden sich mittlerweile überwiegend Pestizid-Wirksubstanzen. Dieser Sachverhalt bewog das Landesumweltamt Nordrhein-Westfalen dazu, die Wasser-Verunreinigungen durch die „Pflanzenschutzmittel“ genauer zu untersuchen. Das Ergebnis des gerade erschienenen „Gewässergüteberichts 1997“ ist alarmierend. In nahezu allen Oberflächengewässern des Bundeslandes konnten Agrochemikalien nachgewiesen werden.

Jeweils prominent vertreten: die BAYER-Produkte DIURON, ECONAL, GOLTIX und HEDOMAT.

Von Jan Pehrke



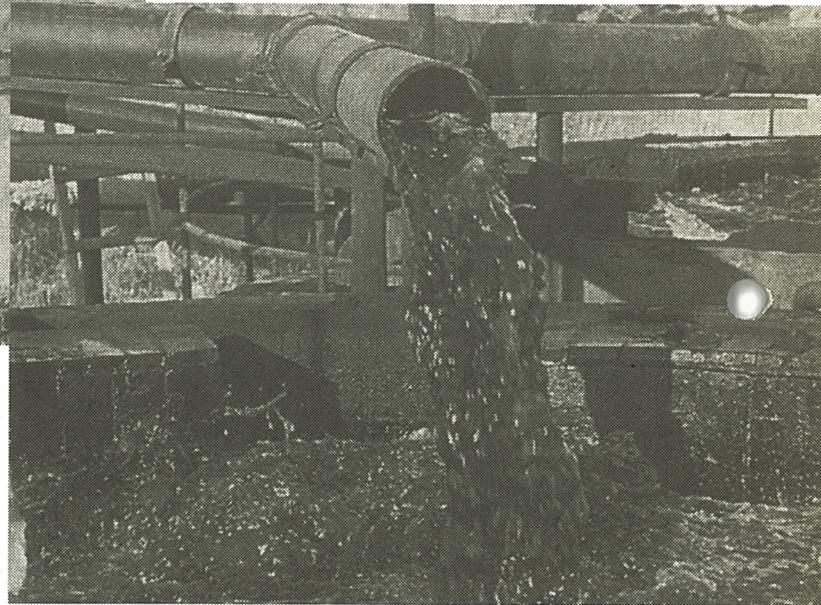
CBG-Aktion für eine saubere Wupper anno 1980

Pestizide entstanden im Ersten Weltkrieg als Nebenprodukt der chemischen Kampfstoffe. Entsprechend gefährlich sind sie für Mensch und Umwelt. Die Substanzen können unter anderem Krebs, Parkinson und Erbgut-Schädigungen auslösen sowie Kopfschmerzen, Muskelkrämpfe und Nervenleiden hervorrufen. In die Gewässer Nordrhein-Westfalens gelangen die Gifte durch den Gebrauch in der Landwirtschaft, Anwendungen im Kleingartenbereich und durch die Einleitungen der Pestizid-Produktionsanlagen von BAYER in Dormagen und Wuppertal-Elberfeld. Die vorgeschalteten Kläranlagen müssen die Chemie ungehindert passieren lassen, denn sie verfügen nicht über geeignete





BAYER-Gifte: Vom Acker in die Flüsse



Vorrichtungen, um die Gifte zu neutralisieren. In Rhein, Ruhr, Wupper und Emscher bedrohen die Pestizide dann die Ökosysteme der Flusslandschaften. Da Trinkwasser in Nordrhein-Westfalen vorwiegend aus Oberflächengewässern gewonnen wird, stellen die Chemie-Cocktails aber auch die Wasser-Wirtschaft vor ernsthafte Probleme. Schon ein Gramm eines Agrochemie-Wirkstoffes lässt 10.000 Kubikmeter Rheinwasser den vorgeschriebenen Trinkwasser-Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter überschreiten. Die Wasserwerke sind deshalb gezwungen, immense Summen in Aufbereitungssysteme wie Aktivkohlefilter-Anlagen zu investieren. Das Lebenselixier Wasser wird so zu einem immer teureren Gut.

Im Bereich Landwirtschaft gibt es zahlreiche Wege, auf denen die Pestizide in die Oberflächengewässer geraten. Teilweise werden Flüsse einfach mitübersprüht oder dienen als Auffangbecken für die bei der Ausbringung verwehte Agrochemie. Kleinere Mengen der Gifte verdunsten am Boden, steigen auf und regnen beim ersten Niederschlag wieder auf die Flüsse und Bäche ab. Regnet es so stark, dass der Erdboden die Flüssigkeit nicht mehr aufnehmen kann, kommt es zu Oberflächenabflüssen, die die Pestizide in

die Gewässer spülen. Dort sammelt sich auch dasjenige verunreinigte Wasser, das Drainagesysteme den Anbauflächen zur Steigerung des Pflanzenwachstums entziehen. Laut *Gewässergütebericht 1997* stellen unter den Agrochemikalien die Unkrautvernichtungsmittel (Fachbegriff: Herbizide) die Hauptproblemgruppe dar, weil sie in den größten Mengen ausgebracht werden. Unter den zehn meistverwandten - und am häufigsten in den Proben nachgewiesenen - Wirkstoffen waren mit Glyphosat, Chlortoluron, Metamitron und MCPA vier, die auch in BAYER-Pro-

Das NRW-weite Messprogramm wies das BAYER-Produkt DIURON in 73 % aller Wasserproben nach; die mittlere Konzentration lag bei 0,72 Mikrogramm pro Liter.

dukten wie RAPIR, HEDOMAT, ECONAL und GOLTIX enthalten sind. Die größte Gefahr für die Gewässerqualität bedeuten allerdings die im Heim und Garten-Bereich verspritzten Unkrautvernichtungsmittel. Hier ist BAYERS DIURON

unangefochten die Giftquelle Nr.1. Es zählt zu den sog. Total-Herbiziden, die im chemischen Rundumschlag allem „Wildwuchs“ den Garaus machen. Die Substanz dringt tief in das Erdreich ein, da sie über die Wurzeln der „Unkräuter“ wirkt und hat eine extrem lange Halbwertszeit. Besonders die Anwendung auf befestigten Flächen wie Gartenwegen, Garagen-Vorplätzen und Parkplätzen führt zu massiven Wasser-Belastungen, denn dort kann das Gift nicht versickern und wird vom Regen in die Kanalisation gespült. Von den Klärwerken aus gelangt es dann in die Flüsse. Das NRW-weite Messprogramm wies DIURON in 73 % aller Wasserproben nach; die mittlere Konzentration lag bei 0,72 Mikrogramm pro Liter.

Die Pestizid-Produktion von BAYER in Dormagen und Wuppertal-Elberfeld hat mit ihren Direkt-Einleitungen einen Anteil von 5-10 % an den Agrochemie-Rückständen in den Gewässern Nordrhein-Westfalens. Im - schon vorbehandelten - Abwasser des Dormagener Werkes fanden die Fluss-Kontrollure die sieben Wirkstoffe Chlorpropham, Diuron, Metabenzthiazuron, Metamitron, Metribuzin, Pencycuron

und Triadimefon. Alle überschritten den zulässigen Trinkwasser-Grenzwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter, im größten Umfang Triadimefon. Es wurde in allen Proben festgestellt. Die mittlere Konzentration betrug 9,5 Mikrogramm pro Liter; die auf den Tag umgerechnete Proben-Durchschnittsmenge 500 Gramm.

In den Einleitungen der Wuppertaler BAYER-Anlage tummelten sich die Wirkstoffe Fenamiphos, Isofenphos, Triadimefon und Triadimenol. Durch die Banklagen die Mengen über dem Trinkwasser-grenzwert. Zum höchsten Ausschlag der Messgeräte führte Triadimenol mit einer Konzentration von 44 Nanogramm pro Liter und einem durchschnittlichen Frachteintrag pro Tag von 150-200 Gramm. Eine verheerende Auswirkung auf das Ökosystem der Wupper hatten 1990 und 1991 zwei Unfälle, bei denen große Mengen Isofenphos bzw. Isofenphos und Fenamiphos in den Fluss gelangten. Dies bedeutete das Todesurteil für Wasserflöhe, Kleinkrebse und Insektenlarven und führte laut *Gewässergütebericht* zu „einer Verödung der Gewässerstrecke von der werkeigenen Kläranlage bis zur Mündung“. Mittlerweile hat sich die Situation durch Produktionsverlagerungen zu Lasten anderer Flüsse und durch technische Maßnahmen etwas gebessert. Aber noch immer ist die Wasserqualität des Fließgewässers nicht gut. In der Güteklassen-Einteilung, die von I bis IV mit den Zwischenstufen I-II, II-III und III-IV reicht, liegt die untere Wupper bei II-III und der Bereich unterhalb der Kläranlage Buchenhofen bis zur Einmündung des Morsbaches bei III.

Der *Gewässergütebericht '97* enthält zahlreiche Empfehlungen an BAYER, wie die Pestizid-Schäden zu verringern wären. Ein Vorschlag der ExpertInnen ist die Einführung abwasserfreier Herstellungsverfahren oder alternativ die chemisch-physikalische Behandlung der Abwasserteilströme. Ein weiterer regt die verbesserte Selbstüberwachung mit anschließender Veröffentlichung der Ergebnisse an. Zudem hält das Landesumweltamt eine Verstärkung der Produktion für geboten. Die en bloc-Herstellung von nur saisonal benötigten Pestiziden führt in den Gewäs-

sern nämlich zu Spitzenwerten, die wie chemische Keulen wirken. Auf eine Nachfrage bei der Behörde, ob BAYER die Ratschläge denn beherzigt habe, kommt erwartungsgemäß ein „Nein“ als Antwort. Dafür hätte sich das umweltpolitische Klima zu sehr verändert, so ein Beamter in leicht resigniertem Tonfall. An eine Umwandlung der Empfehlungen in gesetzliche Auflagen mochte er schon gar nicht denken. Trotz der immensen Kosten, die für die Wasserwerke durch die aufwendige Herausfilterung der Schadstoffe entstehen, wird die Politik hier für geraume Zeit keinen Handlungsbedarf sehen.

Aber auf einem Gebiet musste BAYER klein begeben: Nachdem die Ausbringung von DIURON auf den Gleisanlagen der BAHN AG schon seit längerer Zeit untersagt ist, beugte sich der Konzern dem anhaltenden öffentlichen Druck und kündigte an, das Produkt künftig nicht

Eine verheerende Auswirkung auf das Ökosystem der Wupper hatten 1990 und 1991 zwei Unfälle im BAYER-Werk, bei denen große Mengen Isofenphos bzw. Isofenphos und Fenamiphos in den Fluss gelangten.

mehr für den Kleingarten-Bereich anzubieten. Als Wirkstoff des im Obstbau eingesetzten RAPIR sowie in USTINEX, dessen Anwendungsgebiet unversiegelte Plätze und Wege sind, bleibt DIURON aber zum Leidwesen der Flüsse weiter im Einsatz.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- BAYER muss die Empfehlungen des Landesumweltamts umsetzen
- Der Konzern muss sich an den Kosten für die Trinkwasser-Aufbereitung beteiligen
- BAYER muss für alle durch Pestizide verursachten Schäden haften

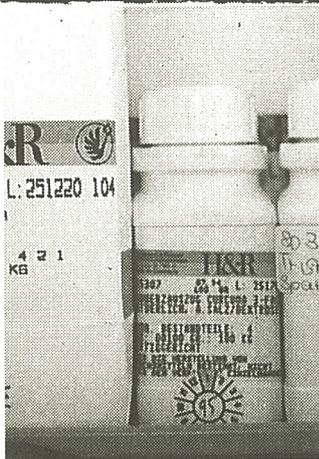
Der *Gewässergütebericht* gibt einen erschreckenden Einblick in die Wasser-Verunreinigungen durch Pestizide. Die Schadensbilanz ist umso alarmierender, als sie gar nicht das ganze Ausmaß der Agrochemie-Vergiftungen aufzeigt. Die Auswirkungen von Insektiziden vernachlässigte der Bericht ebenso wie die von Schwebstoffen und Sedimenten als Pestizid-Bestandteile. Nicht untersucht wurden auch die Direkt-Einleitungen von Pestizid-Vorprodukten aus den Formulierungsbetrieben Nordrhein-Westfalens. Den Folgen, die die Gift-Frachten für die Kleinstlebewesen der Flüsse haben, ging die Behörde ebenfalls nicht systematisch nach. Was also genau so alles im Fluss ist, weiß niemand.

Dresdner Bank finanziert Zyanid-Goldmine

Umweltkatastrophe in Südosteuropa. Wir suchen andere Kunden der Dresdner Bank AG, die mit uns Entschädigungszahlungen und die Finanzierung von Rettungsmaßnahmen fordern.

Telefon: 0177 - 703 10 26

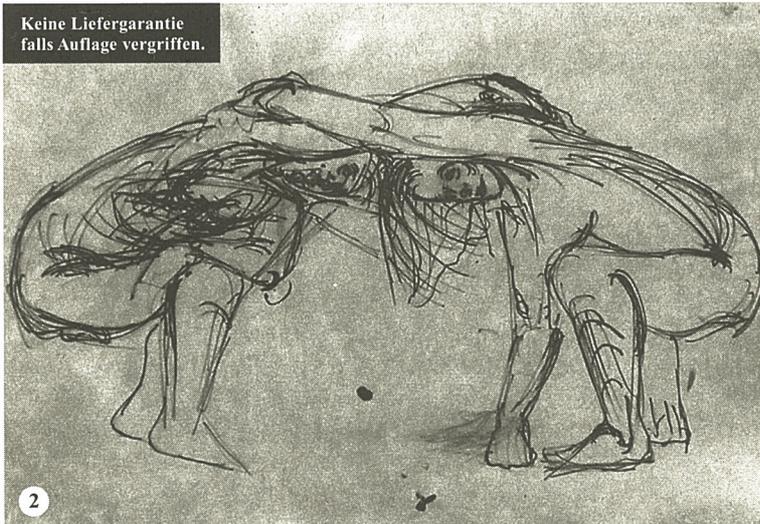
Au weia, BAYER!



HAARMANN & REIMERS „Air-Design“

Die BAYER-Tochter HAARMANN & REIMER, die Aromen und Lebensmittelzusatzstoffe herstellt, hat sich wieder ein neues Geschäftsfeld erschlossen: verkaufsfördernde Düfte. Immer mehr Branchen versuchen durch Wohlgerüche aus den Chemie-Labors die „Verweildauer“ und Konsumlust ihrer Kundschaft zu erhöhen; „Air-Design“ gilt „als Erfolgsfaktor im Handel“. Da verströmen Instant-Bäckereien den Geruch einer rustikalen Backstube, hilft Lavendelduft die neueste Frühjahrskollektion loszuschlagen und lockt Ananas-Aroma in Reisebüros zu einem Karibik-Urlaub. Nach Auge und Ohr erobern BAYER & Co. jetzt also auch noch die Nase für ihre Manipulationszwecke. Mit den chemie-üblichen Nebenwirkungen: Kopfschmerzen, allergische Schocks, Asthma-Anfälle. Das stinkt zum Himmel.

Keine Liefergarantie
falls Auflage vergriffen.



Ja, ich bestelle:

Robert Butzlar
„Auseinandersetzungen, Spartakus I“ (Tusche auf Pergament)

____ Expl. Butzlar-Uhr, für 98,- DM/Stück
____ Expl. Butzlar-Offset-Lithografie „Auseinandersetzungen, Spartakus I“ für 168,- DM/Stück (Galeriewert 600,- DM). Ich weiß, daß für die Lithografie 150,- DM und für die Uhr 80,- DM direkt der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. zugute kommen. Die Lastschrift habe ich ausgefüllt bzw. einen Scheck habe ich beigelegt (Versandkosten nicht vergessen).

Name _____

Adresse _____

Bank _____ BLZ _____

Kto.-Nr. _____ Unterschrift _____

Coupon an: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, Postfach 150418, 40081 Düsseldorf

Benefiz-Lithografie zur Förderung konzern- kritischer Arbeit

Robert Butzlar (Jahrgang 1962) ist der Shootingstar der jungen Kunstszene. Seine Arbeiten sind expressiv, wild und an klassischen Motiven orientiert. Butzlar, der in Florenz und Düsseldorf Malerei studiert hat, begeisterte mit seinem Werk in vielen internationalen Ausstellungen. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpries ausgezeichnet.

Die Offset-Lithografie (ca. 50 x 70 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert, nummeriert und handsigniert. Die Sammleruhr hat ein mattschwarzes Gehäuse und ein hochwertiges Lederarmband. Der Galeriepreis der Lithografie beträgt 600,- DM, der der Uhr 250,- DM. Bei uns erhalten Sie die Werke für

1 nur **98,- DM**
(zzgl. 10 Mark für Versand)

2 nur **168,- DM**
(zzgl. 10 Mark für Versand)

EDITION
KUNST GEGEN
KONZERNE
FÜR EINE SOLIDARISCHE UND GERECHTE WELT

